

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
H. A. Schlegel, Hoflieferant,
Dr. Gerber u. Breiterstr. 2, Cde,
O. A. Risch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Schafeld in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
H. A. Risch, in Posen, 2, Cde,
G. L. Paule & Co., Invalidenten.

Verantwortlich für den
Inseratenteil:
J. Schafeld in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 482

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,
am Sonntag und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
am Sonntag und Festtage ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
den Rest des Reichs. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Donnerstag, 13. Juli.

1893

Die jüngsten Bekenntnisse des Fürsten Bismarck.

Es ist sehr leicht, die starken Widersprüche zwischen der Rede des Fürsten Bismarck an die lippeischen Besucher und so wohl seiner eigenen früheren Politik wie auch der für das Reich dauernd notwendigen Politik nachzuweisen. Das Erstaunen der ganzen politischen Welt über diese Bismarckrede hat deshalb auch etwas so Einzigartiges, so auf einen Ton Bestimmtes, daß der Fürst in dieser Hinsicht nicht wie sonst wohl einen Unterschied zwischen seinen Gegnern und seinen Anhängern wird machen können. Wir wollen ganz absehen von der mehr subjektiven Frage, wie es den Kleinstaaten von lippeischem Zuschnitt wohl gegangen wäre, wenn sie sich hätten einfallen lassen, unter dem Fürsten Bismarck im Bundesrathe diejenige Rolle zu spielen, die der Fürst ihnen jetzt empfiehlt. Man braucht nur an die Selbständigkeitsregungen des bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten v. Rüdhardt und an die Art und Weise zu denken, wie der Fürst mit diesem trefflichen Manne umsprang, um sich des Unterschiedes zwischen Praxis und spät gefundener Theorie bewußt zu werden. Man braucht nur auf die peinlichen Zwischenfälle dieses Winters und Frühjahrs zurückzukommen, um die behauerliche Verfehltheit der Bismarckschen Ansichten zu begreifen. Was Fürst Bismarck mit so feltamer Sprunghaftigkeit eines sich selbst negierenden Urtheils verlangt, die stärkere Einflußnahme von Einzelstaatsregierungen und Einzelanträgen auf den Gang der Reichspolitik, das hat sich wirklich ereignet. Der anhaltische Minister v. Koseritz hat bekanntlich im Dessauer Landtage einen scharfen Tadel gegen die Wirtschaftspolitik des neuen Systems gerichtet, und Jeder, Mann, Freund wie Gegner, empfand das als eine Ungehörigkeit, der sofort gebührend begegnet werden mußte. Noch störender aber war der Eindruck des vom preussischen Landtage angemaßten Richteramts über die Wirtschaftspolitik im Reich, und nur mit Sorge konnte man damals daran denken, daß dies Beispiel Nachahmung finden und so die Einheitlichkeit der Reichspolitik durch Ablenkung des Hauptstroms in mittlere und kleinere politische Seitenkanäle durchbrochen werden könnte. Die Vorschläge des Fürsten Bismarck würden, wenn sie zu verwirklichen wären, den Charakter des Bundesstaates, den das Reich verfassungsmäßig hat und haben soll, aufheben und an seine Stelle einen Staatenbund setzen. Zwar scheint dem die Forderung zu widersprechen, daß die Verhandlungen des Bundesraths öffentlich sein mögen und daß der Bundesrath zu einer Art von Oberhaus werden solle. Aber diese Forderung kann dem Fürsten nur als eine Redefloskel entschlüpft sein. Ein Oberhaus mag uns vielleicht frommen (vielleicht — mit Einschränkungen gesagt), aber wenn wir es bekämen, so müßte die erste Vorbedingung die absolute Beseitigung des Bundesraths in seiner jetzigen Gestalt sein, weil diese Körperschaft als Versammlung von an Instruktionen gebundenen Mandataren jede Spur der Eigenschaften vermissen läßt, die ein Parlament als Gemeinschaft frei urtheilender und abstimrender Männer haben muß.

Ergibt sich nach alledem die Unvereinbarkeit der neuesten Bismarckschen Meinungen mit der Praxis seiner eigenen Leitung der Geschäfte wie mit den Bedürfnissen und dem Wesen der Reichspolitik, so darf man auch wieder nicht zu weit gehen, sondern es ist anzuerkennen, daß ein formaler Zug von Kontinuität allerdings die heutigen Bekenntnisse des ehemaligen Reichskanzlers mit seiner früheren Auffassung verbindet. Nur eben der Geist, in welchem seine Meinungen vormalig verstanden werden mußten, ist ein anderer als der von heute. Lieft man die Reden des Fürsten über die Bundes- und die Reichsverfassung nach, so muß man wohl zugeben, daß ihm die Selbständigkeit des Bundesraths gegenüber dem Reichstage, aber auch gegenüber der preussischen Spitze, mindestens in der Theorie stets sympathisch gewesen ist. Auch die Konsequenz einer Art von Verewigung partikularistischer Tendenzen hat er niemals gescheut. So sagte Fürst Bismarck am 16. April 1869, in Ablehnung des Antrags Twesten auf Erziehung verantwortlicher Bundesministerien: „Ist denn überhaupt der Unitarismus die nützlichste und beste politische Gestaltung? Ist er es namentlich für Deutschland? Ist er historisch in Deutschland? Daß er es nicht ist, beweisen ja gerade die partikularistischen Bildungen, die Deutschland nach allen Richtungen hin — nicht bloß räumlich — durchsetzen. Sie haben nicht bloß einen Dorfpatriotismus und einen Stadtpatriotismus von einer Ausbildung, wie ihn Romen und Slaven gar nicht kennen, Sie haben einen Fraktionspatriotismus, Sie haben einen Ressortpatriotismus . . . Das hat auch dahin geführt, daß der Deutsche sich nur in einem kleineren Gebiete vollständig behaglich fühlt . . . Dieser

Partikularismus ist die Basis der Schwäche, aber auch nach einer Richtung hin die Basis der Blüthe Deutschlands.“

Wie er den Bundesrath und seine Befugnisse, sein Wesen, seine Nothwendigkeit und vielleicht auch seine Mängel verstanden wissen wollte, das hat Fürst Bismarck spezieller am 1. April 1871 in der ersten Session des deutschen Reichstags auseinandergesetzt. „Der Bundesrath“, so erklärte er, „ist nicht eigentlich eine Reichsbehörde, er vertritt das Reich als solches nicht; das Reich wird nach außen durch S. M. den Kaiser vertreten, das gesammte Volk wird durch den Reichstag vertreten, der Bundesrath ist nach unserer Auffassung recht eigentlich eine Körperschaft, in welcher die einzelnen Staaten zur Vertretung gelangen, die ich nicht als ein zentrifugales Element, aber als die Vertretung berechtigter Sonderinteressen bezeichnen möchte.“

Und nun noch schnell ein älteres Urtheil des Fürsten über die Bureaucratie, aus dem man ersehen kann, daß seine Abneigung gegen diese „Boa constrictor“ keineswegs von heute ist. Es war am 5. Mai 1881, als der Fürst in einer langen, namentlich gegen Herrn v. Bennigsen gerichteten Rede ausführte: „Der beste Beamte, dessen Vater und Großvater Beamte waren, dessen ganze Erziehung darauf gerichtet war, weiß bestimmt nicht, wie seinem Wähler zu Muthe ist, der nie Beamter gewesen ist, der auch in seiner Familie nicht einen Beamten gehabt hat, in seinem Hause, seinem Streben, seinem Wesen zu Muthe ist. Wir haben früher auf dem Lande gesehen: Wenn die Herren Regierungsräthe auf das Land kamen, um praktische Dinge zu untersuchen, so hatte man leicht den Eindruck: na, recht viel versteht er nicht davon, aber man hatte bei dieser Bureaucratie doch noch die Beruhigung, daß sie kein anderes Bestreben kannte, als zu finden, was Rechtens war. Letzteres ist jetzt durch manche neuere Einrichtungen in den Hintergrund gedrängt . . .“

Sehr richtig, aber wer hat Schuld daran? Sollte nicht Fürst Bismarck bei ernsterer Selbstprüfung finden, daß ein wesentlicher Theil der Verantwortung für das Erstarken und den Umbildungsprozeß der Bureaucratie gerade ihn trifft?

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. [Deutschland und die Silberkrise.] Wir haben Gelegenheit gehabt, die Ansicht einer hervorragenden Persönlichkeit über die Stellung Deutschlands zur Silberfrage zu erfahren. Unser Gewährsmann ist der Meinung, daß wir dasjenige Land sind, das die Silberkrise mit der verhältnismäßig größten Gelassenheit betrachten kann, und daß wir in dieser Hinsicht sogar noch eine bessere Position als England haben. Demgemäß wird deutscherseits nicht das Geringste geschehen. Sollte die Brüsseler Münzkonferenz zu Stande kommen, was stark bezweifelt wird, so mag das Reich sich vielleicht wieder betheiligen, aber es wird nicht anders als auf dem letzten Brüsseler Kongreß verfahren werden, nämlich es wird deutscherseits nur der Gang der Verhandlungen verfolgt werden, ohne mit Vorschlägen einzugreifen oder an Abstimmungen theilzunehmen. Als bemerkenswerth wurde uns bezeichnet, daß der Goldpreis trotz der größeren Nachfrage keineswegs gestiegen ist. Die Befürchtung besteht nicht, daß deutsches Gold abströmen werde oder daß uns der Bezug von Gold erschwert oder vertheuert werden könnte. Uebrigens sind gegenwärtig sehr bedeutende Goldsendungen nach Europa unterwegs. Ueber die Auffindung neuer Goldfelder in Neu-Guinea liegen amtliche Berichte noch nicht vor, und man ist auf die bezüglichen Nachrichten der Londoner Blätter angewiesen.

Die „Konf. Korr.“ schreibt in einem längeren Artikel über die erste Lesung der Militär-Vorlage:

„Der nationalliberale Wortführer Herr v. Bennigsen suchte die Ausführungen des konservativen Führers abzuschwächen, ein weiteres Zeichen, wie schwach die Position der „gemäßigt Liberalen“ im Lande ist. Er bemängelte die Bemerkung von der äußerlichen und innerlichen Kräftigung der konservativen Partei, weil — allerdings äußerlich! — die Nationalliberalen bei der Wahl relativ bessere Geschäfte gemacht haben als die Konservativen. Ja, aber haben die Erstgenannten ihre Mandate auf Grund ihres „gemäßigt liberalen“ Programms gewonnen? Mit nichten! Herr Eugen Richter hatte gar nicht so Unrecht, als er Herrn v. Bennigsen auf seine ein wenig prahlerischen Wendungen bemerkte: „Wo wären die Nationalliberalen denn geblieben, wenn sie nicht zur rechten Zeit sich auf die Seite der Regierung lancirt und an die Agaxier, selbst an die Antisemiten herangeschlangelt hätten?“ Richter der Nationalliberalismus als solcher hat Verklärung erfahren, sondern es ist, wie aus der Wahlstatistik hervorgeht, daß gegenwärtig eingetreten, die Nationalliberalen haben eine erhebliche Abnahme an Wählerstimmen zu verzeichnen. Herr v. Bennigsen sollte also, statt sich auf das hohe Pferd zu setzen, endlich einmal aufhören, sich ohne Grund an den Konservativen, die seiner Partei wieder einmal die Kastranten aus dem Feuer geholt — und es gehörte

wahrlich der ganze Patriotismus und die ganze Langmuth unserer Parteigenossen dazu — zu reiben.

Die „Köln. Volksztg.“, das führende Organ der rheinischen Katholiken, parirt den „Vorwurf“ des Reichskanzlers, daß das Centrum demokratisch geworden sei, wie folgt:

„Daß es dem Herrn Reichskanzler gefällt, das Centrum eine „demokratische“ Partei zu nennen, läßt uns sehr kalt. Bei den leitenden Staatsmännern im Deutschen Reich, besonders denjenigen mit militärischer Schulung, ist alles „demokratisch“, was ihnen nicht in Allem zu Willen ist und namentlich nicht jede militärische Forderung mit Hurra bewilligt. Gegenüber den militärischen Autoritäten zu Wasser und zu Lande, auch wenn sie unter sich uneins sind, sollen alle finanziellen und wirtschafts-politischen Erwägungen schweigen. Während das Unglück eines großen Nachbarlandes seine Autoritätslosigkeit ist, neigt man bei uns zu einer Ueberspannung der Autorität, die ebenso vom Uebel ist und in zahlreichen Fällen das grade Gegentheil von dem bewirkt, was die Träger der Gewalt bewirken. Dieser Zug geht mit oft geradezu abstoßender Schärfe namentlich durch das preussische Staatswesen. Wer ihn in seiner Verzerrung belächelt und abschwächt, macht sich um unsere öffentlich-rechtliche Entwicklung verdient. Wenn ihn die Repräsentanten des preussisch altpreussischen militärisch-politisch-bureaucratischen Konservatismus darum einen „Demokraten“ nennen, so ist das leicht zu ertragen. Dieser „Demokratie“ gehört die Zukunft.“

Es wäre nun aber dringend zu wünschen, daß das Centrum seine demokratischen Gesinnungen nicht bloß gelegentlich in einigen kräftigen publizistischen Bemerkungen offenbare, sondern ihnen praktisch entscheidenden Ausdruck gäbe. Aber da hat's bisher gehapert, und da wird's auch weiter hapern! Auch dadurch, daß man ein Duzend adliger Fraktionsgenossen hat über die Klinge springen lassen, wird man noch nicht demokratisch.

— Von einem Schulmann wird uns geschrieben:

Zu den am meisten berechtigten Bestrebungen auf dem Gebiete unseres höheren Schulwesens gehört das Ringen der bloß mörderischen Bildungselemente darreichenden Realschulen nach Gleichberechtigung mit den Gymnasien. Es ist nicht richtig, daß man ohne Latein und Griechisch kein sehr gebildeter Mann sein könne, und es ist nicht gerecht, daß die Zulassung zu der Universität an die Bedingung des absolvirten Gymnasiums zu knüpfen ohne Rücksicht darauf, ob der dem Gymnasium im allgemeinen eignende Vorzug nicht durch individuelle Mehrleistungen des Realschulabituirten aufgewogen werden kann. Mag man das Gymnasium noch so hoch über das Realschulwesen stellen, dies kann keinesfalls das Monopol des Gymnasiums rechtfertigen. So sehr wir nun für die Gleichberechtigung der drei Kategorien vollklassiger höherer Lehranstalten eintreten, so können wir doch die Mittel und Gründe oft nicht aufheben, deren sich die Freunde der Realschulen bedienen. Die Freunde der Realschule — oder richtiger die Gegner des Gymnasiums. Denn das ist eben der Hauptfehler der Realschulfreunde, daß sie immer als Gegner des Gymnasiums auftreten, anstatt das Gymnasium Gymnasium sein zu lassen und lediglich die Gleichberechtigung beider Schulen zu verlangen. Da die Freunde und literarischen Vorkämpfer der Realschule häufig selbst ehemalige Realschüler sind, so ist ihre Kenntniss des Gymnasiums und seiner Einrichtungen häufig gering und ihre Kritik daher natürlich schief. Kürzlich hat nun selbst ein Gymnasiallehrer, Professor Bahnsch in Danzig, das Gymnasium vom Standpunkte der modernen Zeitansprüche aus kritirt und seine Grundlagen als falsch hingestellt, natürlich zur Hellen Freude der eingangs bezeichneten Art von Realschulfreunden, die für die Gleichberechtigung der Realschule nun einmal keinen anderen Grund auffinden können als die Jämmerlichkeit unseres Gymnasiums. Wenn wir anführen, daß Herr Bahnsch sogar die Behauptung wiederholt, die griechischen Klassiker ließen sich besser in der Uebersetzung dem Verständnis und Gemüth nahe führen als im Urtext, so wird unser Leser wohl weitere Proben nicht verlangen. Herr Bahnsch lehrt wohl kein Griechisch, aber im Verkehr mit den Rimanen müßte er doch erkennen, welchen anderen Gewinn der Geist aus der unmittelbaren Beschäftigung mit den Originalen der griechischen Dichter zieht als aus der Lectüre der Uebersetzung. In wie vielfacher Form haben unsere ersten Denker und besten Pädagogen den Vorzug des Urtextes vor der Uebersetzung und die Unmöglichkeit einer völlig adäquaten Uebersetzung dargelegt! Zwei verschiedene Sprachen sind zwei durchaus andere Charaktere, von verschiedenem Ursprung, ungleich entwickelt, verschieden alt und von durchaus abweichenden Neigungen. Ja, den Stofflichen Inhalt des Phädon oder der Ilias kann man auch deutsch vermitteln, gewiß — sollte Herr Bahnsch wirklich die Kenntniss des Inhalts der fremdsprachlichen Werke für das Wichtigste halten? Die „Grenzboten“ widmen der Schrift des Herrn Professor Bahnsch eine durchweg zustimmende Kritik und hängen dieser Kritik noch eine eigene Betrachtung an, die ganz natürlich von der Gleichberechtigung der Realschule handelt. Sie verlangen vor Allem „die Engliederung des Realschulwesens und der Oberschule in den Organismus unseres höheren Schulwesens“. Mit diesem Ausdruck ist etwas ganz Anderes, als die Worte sagen, gemeint, nämlich: Alle drei Schulen sollen denselben Unterbau haben und demgemäß Griechisch auf dem Gymnasium erst in Obersekunda gelehrt werden, damit der Entschluß über den Beruf der Knaben nicht zu früh gefaßt zu werden braucht. Das ist zweifellos ein wichtiger Gesichtspunkt, aber doch immerhin ein äußerer, utilitarischer, mit dem die Pädagogik abzufinden hat, den sie aber unmöglich als den eigentlich maßgebenden hinstellen kann. Vor allem aber: Muß denn immer mit der Vertheilung des Realschulwesens und mit der Forderung seiner Gleichberechtigung die Polemik gegen das Gymnasium verbunden werden? Mit uns befürworten zahlreiche Gelehrte und Gebildete die Gleichberechtigung der verschiedenen höheren Lehranstalten, aber die Verquickung dieser Forderung mit Angriffen auf

die Organisation des Gymnasiums wird immer unseren Widerspruch herausfordern.

Der Kultusminister hat der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge gestattet, daß auch solche Geistliche und pro ministerio geprüfte Kandidaten der Theologie von der Mittelschullehrerprüfung dispensiert und, ohne eine dreijährige Thätigkeit im öffentlichen Schuldienste nachgewiesen zu haben, zur Rektoratsprüfung zugelassen werden, die zwar noch nicht in einem der in § 1 der Prüfungsordnung für Rektoren vom 15. Oktober 1872 bezeichneten Aemter berufen worden sind, aber doch um ein solches Amt sich zu bewerben beabsichtigen oder Werth darauf legen, ihre besondere Befähigung für den Schulaufsichtsdienst durch Bewährung in einem dieser Aemter nachzuweisen.

Vom Oberpräsidenten einer der westlichen Provinzen ist an den Minister der öffentlichen Arbeiten der Antrag gerichtet worden, es möchten in Folge der Einführung der mitteleuropäischen Zeit als Einheitszeit die für die Beförderung von Schülern bestimmten Lokalzüge entsprechend verlegt oder neue Lokalzüge für den Schulbesuch eingelegt werden. Wie der Minister hierauf erwidert, sind die künftl. Eisenbahndirektionen bereits durch einen Erlaß vom 9. November v. J. angewiesen, in Benehmen mit den Lokalbehörden der größeren Orte zu prüfen, ob und welche Veränderungen des Fahrplans der Lokalzüge notwendig seien, um denselben mit Rücksicht auf die Einführung der Einheitszeit mit den Anforderungen des lokalen Verkehrs thunlichst in Einklang zu bringen. Soweit bestimmte Anträge vorlagen und soweit es angänglich war, denselben zu entsprechen, sind die Fahrpläne der betreffenden Züge am 1. April bzw. vom 1. Mai d. J. ab geändert. Auch den seitdem laut gewordenen und noch hervortretenden Wünschen wird, wie der „Reichs-Anz.“ mittheilt, soweit irgend thunlich, bei der Aufstellung der Fahrpläne Rechnung getragen werden. Die Oberpräsidenten sind erlucht worden, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß in denjenigen Fällen, in welchen der Fahrplan der Eisenbahnzüge wegen anderweitiger Rücksichten nicht geändert werden kann, die Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, soweit als irgend angänglich, mit dem Fahrplan der Eisenbahnzüge in Einklang gesetzt werden.

In Landsberg a. W. soll der „Bresl. Ztg.“ zufolge noch in diesem Monat eine antimilitärische Zeitung erscheinen. In dieser Woche werden bezüglich dieses Unternehmens auch noch im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg zwischen den Konservativen und Antimilitaristen Besprechungen stattfinden.

Nach aus Siam eingegangenen Nachrichten herrscht in Bangkok unter den Fremden Besorgniß über die Haltung der chinesischen Bevölkerung der Stadt für den Fall eines französischen Angriffs oder einer Blokade des Minamstromes. Man fürchtet eventuell fremdenfeindliche Demonstrationen seitens der zahlreichen Chinesen, deren Handel von der Offenhaltung des Flusses abhängig ist. Die deutsche Reichsregierung hat sich daher veranlaßt gesehen, zum Schutze ihrer Angehörigen das auf der chinesischen Station liegende Kanonenboot „Wolf“ nach den siamesischen Gewässern zu entsenden.

Aus dem Wahlkreis Bingen-Alzheim, 11. Juli. Die Wahl des an Stelle Trägers aufgestellten Freisinnigen Reichs. Schmidt-Eberfeld scheint schon heute ohne Gegenkandidatur gesichert. Bei den Nationalliberalen war der Gedanke aufgetaucht, Herrn von Güne aufzustellen, um mit dieser Kandidatur Centrumsanhänger zu gewinnen. Nachdem aber das Centrum in Konsequenz seiner früheren Haltung beschloß, für Schmidt zu stimmen, werden sich die Nationalliberalen wie die Sozialdemokraten der Stimme enthalten. Die Auffstellung Schmidts, dessen Fähigkeiten in sozialen und wirtschaftlichen Dingen bekannt sind, erweist sich als ein guter Griff. Herr Schmidt hat schon bei seinem ersten Auftreten in Alzheim die Wähler für sich gewonnen. Er erklärte sich entschieden gegen die Militärvorlage und den Militarismus, dagegen aber für den Handelsvertrag. Anerkennung fand auch die sozialpolitische Stellung des Kandidaten. Er erklärte, er gehe in sozialen Fragen nicht immer mit den Freisinnigen, sondern stehe mehr auf dem Boden der Süddeutschen Volkspartei. Jeder Zeit werde er für den Arbeiterkampf eintreten und die politischen und wirtschaftlichen Freiheiten zu vermehren und die polizeiliche Bevormundung abzuschaffen suchen. Vor allem müsse das geheime Wahlrecht erhalten bleiben. Wo immer es sei, werde er auf der Seite des Volkes und seiner Freiheiten stehen. Schmidt ist zum Frei. Parteitag nach Berlin abgereist und wird nächsten Sonntag die Wahlbewegung fortsetzen.

Rußland und Polen.

* Petersburg, 10. Juli. Die „Petersb. Wedomosti“ treten abermals nachdrücklich für den deutsch-russischen Handelsvertrag und die Herabsetzung der hohen russischen Schutzölle ein. Beispielsweise trage der jetzige Einfuhrzoll auf Bau- und Eisenbahnmateriale schon mehr den Charakter eines Einfuhrverbots. Für Rußland würde eine Verbilligung ausländischer Erzeugnisse eine wichtige Wohlthat sein, da der Schutz der russischen Industrie eine unnütze Höhe auf Kosten der Bauern erreicht habe. Bei Verringerung dieser Schutzölle werde der russische Landmann fernerhin nicht genötigt sein, Getreide, das er für seinen Unterhalt braucht, dem Auslande zu verkaufen, wie es jetzt geschieht. Das Blatt schließt: „Die Steuer, die das Schutzölssystem auferlegt, erscheint als ein Hemmnis für die Einführung einer jeden Verbesserung bei der Produktion wie beim Absatz der Erzeugnisse.“ — Gerüchteleise verlautet, im Herbst würde die Grenzwaage vermehrt werden.

Frankreich.

* Der englischen Regierung wird die Absicht zugeschrieben, Lord Dufferin vorerst nicht nach Paris zurückkehren zu lassen. Als Gründe werden die Pariser Preßangriffe auf Dufferin gelegentlich des Norton-Schwindels und die Nichtbesetzung der Londoner Botschaft Frankreichs angegeben. — Verschiedene Blätter erzählen, die Norton-Untersuchung habe ergeben, daß der Cestis Miethe von Demagny, der rechten Hand Constans, bezahlt wird. Das soll ein Beweis sein, daß Constans den Schwindel angezettelt hat. Keines dieser schlaun Blätter verrät, welchen Nutzen der Norton-Schwindel für Constans hätte haben können.

Die Silberbewegung zieht naturgemäß auch in Frankreich weite Kreise. Die Silberzirkulation in diesem Lande wird auf annähernd 3 Milliarden Fr. geschätzt, von denen allein etwa 1200 Millionen in der Bank von Frankreich ruhen. Diese tragen dem Institut bereits einen Verlust von ca. 500 Millionen Fr. ein. Ein großer Theil des entwertheten Silbers ist aber fremden Gepräges, und es müßte bei Auflösung des lateinischen Münzbundes von den betreffenden Staaten, deren Gepräge sie tragen, voll eingelöst werden. Die Frage einer Kündigung des Münzvertrages wird unter diesen Verhältnissen brennend. Mit ihrer Lösung beschäftigt sich der bedeutendste Nationalökonom Frankreichs Leroy Beaulieu. Seinen Ausführungen, die jedenfalls Beachtung verdienen, entnehmen wir folgende Sätze:

„Der Augenblick ist gekommen, wo das Silber ohne weiteres kategorisch unter die Scheidemünze zu verweisen ist. Man schlägt von einer Seite die Festsetzung von Silber als gesetzliches Zahlungsmittel bis zu einem Betrage von 1200 oder 1000 Franks vor. Das ist zu viel; nach unserer Meinung würde eine Ziffer von 500, wenn nicht von 250 Fr. angebracht sein. Aber die Hauptsache ist, daß überhaupt eine solche Grenze bestimmt wird, und daß das Silber nicht mehr in beliebiger Höhe als Zahlungsmittel angenommen werden muß. Man wird nun fragen, was aus den 1280 Millionen Silberfranken werden solle, welche die Bank von Frankreich nach ihrem Ausweis vom 29. Juni in ihren Kassen besitzt, und aus den 1700 Millionen Silberfranken, welche in Frankreich in Zirkulation sein sollen. Unsere Antwort ist sehr einfach: man hat gar nicht nöthig, diese Quantitäten zu verändern; die Degradation des Silbers als gesetzliches Zahlungsmittel bis zu einem limitirten Betrage zieht keineswegs die Folge nach sich, daß man alle die existirenden Silberfranken umschmelzen müsse. In der Praxis hat das Silber eben nur aufgehört, Verwendung zur Bezahlung größerer Beträge finden zu dürfen. In den Bilanzen der Bank von Frankreich wird der Silbervorrath nach wie vor nach seinem Nominalwerth figuriren. Es ist hierbei noch zu bemerken, daß der Silbervorrath Frankreichs dadurch verringert und sein Goldbestand vergrößert wird, daß die in Frankreich umlaufenden Silbermünzen der anderen Mitglieder der Münzunion von diesen Ländern zurückgekauft werden müssen, wenn der Münzbund gekündigt wird. Da etwa ein Drittel der in Frankreich zirkulirenden Silberfranken fremder Nationalität ist, so erscheint der Silberabfluß und der Goldzufluß bei einer Kündigung der Münzunion immerhin recht beträchtlich.“

Großbritannien und Irland.

* London, 10. Juli. Die „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht einen Artikel Lord Salisbury's, worin der konservative Ex-Premier ausführt, in welcher Weise und in welchem Maße die Gewährung von Homerule für Irland Großbritannien's auswärtige Beziehungen und Prestige schädigen und ernstlich gefährden würde. Ueberall, schreibt Salisbury, würde dieselbe als Geständniß der Schwäche angesehen und England bei allen Unterhandlungen mit anderen Mächten als ein Reich mit verringerter Macht beurtheilt werden. Salisbury weist auf die Gefahr für England's Macht in Indien hin. Je nach der Antwort, welche jetzt einem Theile Irlands auf sein Verlangen von Homerule gegeben werde, müsse auch die Antwort auf ein ähnliches späteres Verlangen der indischen Staaten und Völkerschaften ausfallen. Am eingehendsten beschäftigt

sich Salisbury mit der aus einem eventuellen Kriegsfalle erwachenden Gefahr, wenn Irland durch seine geographische Lage es den Feinden Großbritanniens ermöglichen könnte, das englische Volk durch Kaperung der Drostoffzufuhren auszuhungern. Nur in irdischen Häfen, schreibt der Lord, könnten feindliche Kreuzerschiffe Kohlen einnehmen, und Salisbury kann nicht glauben, daß der traditionelle Haß der Irländer gegen die Engländer, welcher seit 700 Jahren lebt, deshalb aufhören sollte, weil Gladstone plötzlich seine Ansicht über Homerule geändert habe.

Polnisches.

Posen, den 12. Juli.

* Die Zustimmung der Polen zur Militärvorlage wird gegenwärtig mit größerer Aufmerksamkeit untersucht, als es nach der Abstimmung im vorigen Reichstage der Fall war. Es ließe sich darüber eine große Anzahl von Artikeln zusammenstellen; wir führen indessen hier nur drei Aeußerungen an; zunächst aus einer Berliner Korrespondenz der Münchener „Allg. Ztg.“:

„Die Hoffnungen der Polen scheinen nach dem letzten Besuch des Kaisers in Polen und der Berufung des Herrn v. Rosciolski nebst Gemahlin an das Hoflager nach Kiel wieder bedeutend gestiegen zu sein, und es ist nur räthselhaft, auf welche Elemente in der Regierung sie sich dabei stützen. Wenn die Leitung unserer auswärtigen Politik, wie es wenigstens in den ersten Jahren des neuen Kurses der Fall war, ernstlich mit dem Zweifrontenkrieg rechnete, so mußten in dieser Rechnung natürlich auch die Polen eine Rolle spielen. Welche — bedarf keiner näheren Darlegung. Augenblicklich ist der Zweifrontenkrieg aber entschieden mehr in den Hintergrund getreten, und Graf Caprivi dürfte als auswärtiger Minister Preußens sehr große Mühe haben, seine preussischen Kollegen zu Konzeptionen zu bestimmen, welche lediglich den Zweck verfolgen, die Polen ad hoc in guter Stimmung zu erhalten. Bei einem Kriege, den Rußland gegen uns führen wollte, oder den man hier gegen Rußland zu führen für gut fände, würden die Polen unter allen Umständen die Avantgarde sein, gleichviel wie die Sprach- und Unterrichtsverhältnisse beschaffen wären, aber wir glauben eher, daß die preussische Regierung nach einem je ebenfalls stark erschöpfenden Siege über Rußland sich recht vorzuziehen hätte, daß ihr die Polen nicht über den Kopf wachien! Das Wichtigste wäre es jedenfalls, wenn derartige diplomatische, naturgemäß wechselnde Velleitäten ohne Einfluß auf den Gang der inneren Politik blieben, für welche in Bezug auf die polnischen Landestheile nichts gefährlicher ist als ein unsicheres Schwanken.“

Interessant ist, mit welcher Gereiztheit die „Köln. Volksztg.“ die Polen verwarnt:

„Herr v. Jazdzewski verwahrte die Polen dagegen, daß sie aus Liebedienerei handelten; er hätte auch gegen die Insinuation Einspruch erheben sollen, als ob sie etwa aus Ueberzeugung handelten. Sie sind seit dem „neuen Kurs“ die gouvemementale und bewilligungslustigste von allen Parteien. Mit dem bisherigen Ergebnis werden sie aber selbst wohl wenig zufrieden sein. Die Parteien, die ihnen heute Beifall spendeten, sind nach wie vor die giftigsten Polenfeinde, und wie die Regierung steht, darüber hat der Kultusminister Dr. Hoffe doch keinen Zweifel gelassen. Die Polen hoffen, direkt beim Kaiser lieb Kind zu werden. Glauben sie denn, daß dieser nicht die Absicht merke? Ihre Falsche-Politik hat ihnen bis jetzt wenig eingebracht; wohl aber wird ihnen dadurch die einzige Partei, bei der sie stets uneigennützig Unterstützung ihrer berechtigten Forderungen fanden, mehr und mehr entfremdet. In Westpreußen sind wohl die deutschen Katholiken so ziemlich alle Gegner der Polen, und das Verhalten der letzteren bei den jüngsten Wahlen hat dem Haß vollends den Boden ausgeklügelt. Andere Parteien, insbesondere die Antimilitaristen, treiben ja ebenfalls die größte Zersetzung- und do-ut-des-Politik, wenn sie es auch nicht so offen jagen. Sie haben aber eine ganz andere Bedeutung, eine ganz andere historische und politisch-gesellschaftliche Stellung wie die von allen Seiten angefeindeten Polen. Sie haben die nöthigen Verbindungen und Einflüsse, um sich ihre materiellen Vorteile zu sichern. Wenn nun dieser selben Leute Interesse, unterstützt von konfessionellem Vorurtheil gegen die Katholiken, dem Interesse der Polen entgegensteht, glauben diese dann im Ernst, die Oberhand zu behalten?“

In einem weiteren gegen die polnischen Abgeordneten gerichteten Artikel schreibt das Kölner Centrumsblatt weiter mit gleicher Schärfe:

Die Militär-Vorlage darf als gesichert gelten, da auch die Polen nach verschiedenen Schwankungen und heimlichen Anläufen zum Widerstand mit Sach und Pack in das Regierungslager eingeschwenkt sind, in welchem sie mit einem Fuße schon standen. Sie hätten wenigstens die Klunkereten der letzten Tage unterlassen

Kleines Feuilleton.

† Der neue Dürer, ein wunderbarer Frauenkopf, den Geh. Rath Dr. Bode in England kürzlich erworben hat, ist jetzt in der Vorhalle der königlichen Gemäldegalerie in Berlin zur Ausstellung gelangt. Das Bild rechtfertigt den Ruf, der ihm vorausgegangen ist. Es ist eine Studie von ausgezeichneter koloristischer Wirkung und sorgfältigster Ausführung. Mit dem Blau des Himmels und des im Hintergrunde sich ausdehnenden Meeres verbindet sich das tiefe Braun, in dem der Kopf gemalt ist, zur wohlthuendsten farbigen Harmonie. Schön sind die Züge des Antlitzes gerade nicht — schöne Frauen darzustellen, war ja Dürer nicht gegeben. Aber die Züge sind sympathisch und zudem erfüllt von seinem, charakteristischem Leben. Aus dem freundlichen Antlitz des leicht darüber geneigten Hauptes, aus den träumerisch blickenden Augen sprechen ein süßes Glück und ein warmes, echt weibliches Empfinden. Das schlicht geschittelte Haar ist hinten aufgesteckt und mit einem Netz geschmückt. Um den Hals ist eine breite, goldene Gliederkette, ein echtes Kleinod der Renaissance, gelegt. Auf dem oberen Theile des mit Bandschleifen geschmückten Brustlappes ist an schneidend in Berlin ein zierliches Rankenornament mit den Buchstaben A. D. gestickt. Das übliche Monogramm des Meisters befindet sich links oben in der Ecke. In dem kalten Weiß, mit welchem die Lichter aufgesetzt sind, in der Ausführung der Haare, in der sorgfältigen Behandlung des kostümlichen Schmuckes glebt sich die Eigenart Dürers unzweideutig zu erkennen. In nächster Nähe dieser neuen Erwerbung, die übrigens in einem alten Rahmen vorgeführt wird, der auf schwarzem Grunde in Gold und Farben aufgemalte Arabesken zeigt, hängt noch die vor geraumer Zeit erworbene „Madonna mit dem Kinde“. Im Verein mit diesen beiden Bildern beläuft sich zur Zeit die Zahl der in der Galerie befindlichen Werke Dürers auf sechs: zu den beiden genannten treten hinzu „Maria mit dem Kinde“, 1880 erworben in Florenz aus der Sammlung Capponi, das Bildniß Friedrichs des Weisen, erworben 1882 auf der Versteigerung der Sammlung des Herzogs von Hamilton in London, das Bildniß des Jakob Rufel, erworben 1883 in Paris aus der Sammlung Marischkin, und das Bildniß des Hieronymus Holzschuher, erworben 1884 von der Familie des Freiherren von Holzschuher in Nürnberg. Wenn die Ge-

mäldegalerie der königlichen Museen sich heute im Besitze von sechs Werken Dürers befindet, so hat man das zu danken der unermüdblichen Thätigkeit Dr. Bodes.

* Das „Flatbuch“ auf der Ausstellung in Chicago. Vor einigen Tagen wurde eine photographische Wiedergabe des „Flatbuches“, jener alten isländischen Handchrift, welche außer mehreren nordischen Königsagen auch eine Beschreibung der Reise des Norwegers Leif Erickson nach dem „Weinlande“ im Jahre 1000 enthält, von Kopenhagen nach der Chicagoer Ausstellung abgeschickt. Ursprünglich hatte die amerikanische Regierung beabsichtigt, das kostbare Manuscript, welches sich jetzt dem Jahre 1220 in der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen befindet, durch ein Kriegsschiff holen zu lassen und in derselben Weise wieder zurückzubringen. Die dänische Regierung wollte jedoch das kostbare, unerlöschliche Manuscript nicht den Gefahren einer langen Seereise aussetzen, und man beschloß, dann den Theil des Werkes, der die erwähnte Beschreibung enthält, photographiren zu lassen und die photographische Wiedergabe nach Chicago zu schicken. Zum leichteren Verständniß des Originals, das in gothischer Minuskel geschrieben und nur für Fachleute verständlich ist, hat man eine englische und eine dänische Uebersetzung beigelegt. Außer den für die Ausstellung bestimmten sind noch 600 Exemplare zum Verkauf nach Chicago geschickt worden.

* Die Schlange als Kletterthier. Daß Schlangen an Bäumen sich emporwinden und auf deren Ästen sich auf die Lauer legen können, ist längst bekannt; daß diese Thiere aber im Stande sind, auch an einer senkrechten glatten Mauer emporzuklettern und von da in das Innere eines Hauses zu gelangen, wird erst heute als eine Thatfache berichtet. Wir haben, sagt S. de Parville im „Journal des Débats“, in Zentralamerika mit eigenen Augen Schlangen an einer glatten Pflanze emporklettern sehen; wir haben selbst beobachtet, wie eine kleine giftige Korallenschlange an einer senkrecht aufgespannten Leinwand hinaufstieg und nach einem heftigen Stochschlage noch vor Wuth in die eiserne Rinne bis. Man kann sich übrigens von dieser Thatfache überzeugen, ohne daß man deshalb nach Amerika zu gehen braucht. So lebt in der Reptilienabtheilung des Pariser Jardin des Plantes

eine Schlange, die sich an der glatten Glaswand ihres Käfigs emporwindet. Beobachtet sie in die Höhe zu klettern, so hebt sie erst den Kopf etwa 8–10 Ctm. hoch gegen die Wand und dann schiebet sie aus ihren Speicheldrüsen einen klebrigen Schleim aus, der ihr als ein geeigneter Klebstoff gestattet, sich nach und nach langsam emporzuschleichen. Sie rollt das Ende ihres Schwanzes spiralförmig zusammen, stemmt sich dann an die kletternde Stelle und gelangt so mit dem übrigen Körper soweit vorwärts, bis sie ihren Schwanz an einer höheren Stelle wieder ansetzt und das Verfahren wiederholt. In warmen Ländern verbirgt sich der Schleim rascher und wird dann ein besseres Klebmittel. Auch ist es dort nicht selten, bisweilen ziemlich schwere Schlangen hohe Mauern oder Einplantungen erklettern zu sehen. Daher sind in Mittel- und Südamerika selbst die durch Mauern eingeschlossenen Wohnungen niemals sicher, von dem Besuch der Schlangen verschont zu bleiben.

* Die Diamanten der Saremsdamen. Die vom italienischen Parlamente eingelegte Siebenextommision, um die Bücher und sonstigen Papiere der Banca Romana zu prüfen, hat sich jetzt mit einer pikanten Angelegenheit zu befassen. Aus den Büchern der Bank geht hervor, daß der Ex-Rhediv Ismail Pascha, der bekanntlich einige Jahre hindurch mit seinen Frauen die „Villa Favorite“ in Neapel bewohnte, die Juwelen seiner Frauen für einige Zeit dem Trezor der Bank anvertraut hatte. Ismail Pascha hat alle an ihn von der Bank zu stellenden Geldforderungen schon längst beglichen, und auch seine Juwelen wieder zurückerhalten. Der damalige Generalsekretär der Bank, welcher die Juwelen vom Ex-Rhediv übernommen, ist jetzt König Humberts Hausminister.

* Die diesjährige dramatische Ernte soll eine sehr gute sein. Zwar wird Ernst v. Wildenbruch in diesem Jahre der Bühne kein neues Werk widmen. Er arbeitet an einem größeren Roman, dem er alle, dem poetischen Schaffen gebührende Mühe widmet. Sehr zweifelhaft ist es auch noch, ob Sudermann, den ebenfalls ein größerer Roman noch ganz in Anspruch nimmt, dem Theater auch ein Drama wird liefern können. Dennoch soll die dramatische Ernte des Jahres, wie die Bühnenleiter mittheilen, dem Umfange nach wenigstens, eine recht gesegnete sein.

sollen, als ob sie an einen ernsthaften Widerstand gedacht hätten, und die ganze Komödie nicht dadurch zu vervollständigen brauchen, daß sie gerade Herrn v. Jazdzewski vorschickten, um die Zustimmung der Erklärung abzugeben, da gerade dieser Abgeordnete als die Seele des Widerstandes gegen die Militärvorlage und gegen den Fraktionszwang genannt wurde. Die Polen hoffen ausgesprochenemmaßen die Lage ihrer Landsleute auf andern Gebieten zu verbessern und wollen zu dem Behufe die Steuermaschine im ganzen Reiche in Bewegung setzen, während sie sonst nicht genug klagen können, wenn ihnen Opfer gegen ihr eigenes Interesse angeschlossen und auferlegt werden. Das deutsche Volk soll zahlen, damit es den Polen gut geht.

Ebenfalls sehr gereizt schreibt der „Westfäl. Merkur“: Herr Dr. v. Jazdzewski erklärte offen, daß sie für ihre Zustimmung den Dank der Regierung in einer freundlicheren Behandlung der Polen erwarten. So etwas nennt man sonst do-ut-des-politit. Keine andere Partei hat gewagt, ihre Zustimmung mit der Hoffnung auf Belohnung zu begründen, wie es die Polen getan haben. Der „Lohn“ wird nicht ausbleiben, wenn auch vorläufig in ganz anderer Weise, wie die Herren glauben, welche für das Vinsenmuß der Regierungsgunst das Erstgeburtsrecht eigener Ueberzeugung preisgegeben haben.

Wir unsererseits brauchen unsere mehrfach ausgesprochene Ansicht nur zu wiederholen, daß die polnischen Abgeordneten sich mit ihrer Zustimmung zur Militärvorlage gegen die Interessen ihrer meist in ärmlichen und ärmlichsten Verhältnissen lebenden Wähler schwer veründigt haben.

d. Zu der Erklärung der polnischen Fraktion in betr. der Militärvorlage bemerkt der hiesige „Postep“:

„Die polnische Bevölkerung im Allgemeinen, insbesondere die Einwohner Polens, sind gegen die Militärvorlage, die Zustimmung unserer Abgeordneten für die Vorlage ist nichts anderes als ein Mißbrauch des Vertrauens der Wähler und ein gewöhnlicher Raub an dem Vermögen der Nation. Die Nachricht davon, daß die polnische Fraktion sich für die Militärvorlage erklärt hat, hat die Bewohner Polens schmerzhaft berührt und jedermann hatte am vorigen Sonnabend, wo diese Nachricht hier eintraf, nur den Ausdruck des Fluches und des Abscheus für ein solches knechtisches Vorgehen im Munde.“

d. Zu den Mittheilungen des „Drendownit“ und des „Gonic Wielk.“ darüber, welche polnischen Abgeordneten für und welche gegen die Militärvorlage in der Fraktionsitzung gestimmt haben, meint der „Dziennik Pozn.“, daß diese Mittheilungen nicht die geringste Grundlage hätten; nach seiner Information seien in der letzten Sitzung der Fraktion alle anwesenden Mitglieder dafür gewesen, die Militärvorlage anzunehmen, nur zwei hätten gewünscht, daß die Fraktion eine dahin gehende Erklärung nicht während der ersten, sondern während der zweiten Session abgebe.

d. Ueber die Intriguen, welche innerhalb der polnischen Fraktion bei der Abimmung über die Militärvorlage hinter den Rücken gespielt haben sollen, hatte der „Gonic Wielk.“ Mittheilungen gebracht, denen auch wir einiges entnommen haben; das genannte Blatt hatte indessen selbst erklärt, eine Verichtigung seiner Angaben werde es aufnehmen. Der neugewählte Abg. Kubicki, den man im Verdacht hatte, daß von ihm diese Mittheilungen ausgegangen seien, erklärt nun im „Dziennik Pozn.“, daß er nicht nur dem „Gonic“ keine derartige Mittheilung gemacht, sondern auch Niemandem gegenüber in betr. der Verathungen in der polnischen Fraktion Aeußerungen gethan habe, welche als Grundlage für jene Artikel hätten dienen können. Das Regulativ, welches die Mitglieder der polnischen Fraktion dazu verpflichtet, keine Mittheilungen aus den Verathungen derselben zu machen, sei für ihn die Norm, genau diese Vorschriften zu wahren, besonders in dem gegebenen Falle.

* Die hiesige polnische Presse wird von der „Germania“ folgendermaßen charakterisirt:

„Der unbedingtste vertrauenswürdigste Vertreter der jetzigen polnischen Sozialpolitik ist der „Kurjer Poznański“, Gegner sind der „Drendownit“ und „Gonic Wielkopolski“, der „Dziennik Poznański“ dagegen vertritt die Sozialpolitik ebenfalls, indeß meist mit Wern und Aber, um sich im Falle des Mißganges den Rücken zu decken und die Fühlung mit der im polnischen Volke starken Opposition nicht ganz zu verlieren.“

d. Der 7. Kongreß polnischer Aerzte und Naturforscher wird im Bemberg in den Tagen vom 18.—21. Juli 1894 abgehalten werden.

d. In die polnischen Ferienkolonien können in diesem Jahre von den 400 hiesigen Schülern, deren Eltern sich darum beworben hatten, nur 120 entendet werden, da nur für eine solche Anzahl von Gütebesitzern und Gelfilchen Stellen angemeldet worden sind.

d. Abköslaglicher Bescheid. Im Februar d. J. hatte sich ein hiesiger Einwohner, Namens Rindermann, an den Kultusminister mit der Bitte gewandt, daß seine beiden Söhne, welche die hiesige V. Stadtschule besuchen und in derselben den katholischen Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten, der polnisch-katholischen Religions-Abtheilung überwiesen werden möchten; er selbst, sowie seine Ehefrau, stammten von polnischen Eltern, und sie erzogen ihre Kinder polnisch. Dieses Gesuch ist vom Minister unter Hinweis darauf, daß dieselben nicht als Schüler polnischer Nationalität erachtet werden könnten, abgelehnt worden.

Lokales.

Posen, 12. Juli.

* Die heutigen Verathungen der Immediatkommission über die Eindeichungsfrage haben zu einem Resultat geführt, wie man es nach den herabgestimmten Erwartungen, welche in letzter Zeit Platz gegriffen hatten, kaum noch annehmen konnte. Die Kommission hat nach einer langen Verathung, welche mit kurzer Unterbrechung von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags dauerte, beschlossen, das Projekt Krause wegen seiner Kostspieligkeit abzulehnen und das Projekt Wulsh zur Ausführung zu empfehlen mit der Maßgabe, daß eine vom Oberpräsidenten zu ernennende, aus 5 Mitgliedern bestehende Subkommission die Kostenanschläge und statischen Berechnungen einer nochmaligen Prüfung unterzieht. Außer den von der Provinz bereits bewilligten 350 000 Mark ist von der Staatsregierung ein Zuschuß von einem Viertel der Kosten, welche bekanntlich auf 2 1/2 Millionen Mark veranschlagt sind, in Aussicht gestellt worden, so daß damit die Ausführung des Eindeichungsprojekts nunmehr als gesichert angesehen werden darf. Wir wünschen der Posener Bürgerschaft Glück zu diesem Resultat und hoffen, daß nunmehr die Angelegenheit einen recht raschen Verlauf nehmen wird, damit endlich Posen in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht in die Lage gebracht werde, mit seinen Schwesterstädten wirksam in Konkurrenz zu treten. Die Bürgererschaft wird es der städtischen Verwaltung und besonders dem Leiter des Magistrats Dank wissen, daß sie so energisch an dem Zustandekommen des Werkes gearbeitet haben und auch, als es um dasselbe schlimm zu stehen schien, den Muth nicht sinken ließen.

mehr die Angelegenheit einen recht raschen Verlauf nehmen wird, damit endlich Posen in wirtschaftlicher und hygienischer Hinsicht in die Lage gebracht werde, mit seinen Schwesterstädten wirksam in Konkurrenz zu treten. Die Bürgererschaft wird es der städtischen Verwaltung und besonders dem Leiter des Magistrats Dank wissen, daß sie so energisch an dem Zustandekommen des Werkes gearbeitet haben und auch, als es um dasselbe schlimm zu stehen schien, den Muth nicht sinken ließen.

* Eine Universität für die Provinzen Posen und Westpreußen. In unserm gestrigen Bericht über die Wanderfahrt der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen nach Thorn, am 9. Juli 1893, erwähnten wir auch einen Trinkspruch des Landgerichtsraths Martell-Thorn, in welchem der Redner den Gedanken einer Universität für Posen und Westpreußen erörterte. Wir geben den Toast, da er ein allgemeines Interesse hat, nachstehend wieder:

Berehrte Anwesende! Den Mitgliedern der Historischen Gesellschaft der Provinz Posen und einer Gruppe von Mitgliedern des Copernikus Vereins ist die Aufgabe gemeinsam, daß sie die Geschichte ihrer Heimatprovinzen aufstellen, daß sie beitragen wollen zur Ermittlung dessen, was die Generationen der Menschen, die vor uns in diesen Provinzen lebten, gewirkt und geschafft haben. Besonders erfreulich ist es, wenn es gelingt festzustellen, welche die geistigen Triebkräfte im Handeln der Vorfahren waren. Diejenigen, welche so sich der historischen Forschung durch Hinabsteigen in die Vergangenheit unterziehen, glauben in dieser Weise der Gegenwart am besten zu dienen. Es fragt sich aber für die gegenwärtige Generation, welche Aufgabe dieselbe zu fördern und zu pflegen hat, um vor der Zukunft der Provinzen mit Ehren zu bestehen, und was zu geschehen hat, um diese Zukunft gedeihlich vorzubereiten.

Berehrte Anwesende! Die Provinzen Posen und Westpreußen sind die jüngsten Kinder der Monarchie rechts der Elbe. Gesteht man es ehrlich ein: Sie stehen den anderen Gliedern derselben, sie stehen den übrigen Theilen unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes in Wohlstand und innerem Gelingen, in Kultur und Sitte nach. Wohl erkennen wir dankbar an, daß die hundertjährige Zugehörigkeit zur Monarchie unseren Provinzen mancherlei Wohltaten gebracht hat. War vor einem Jahrhundert der Abstand in allen kulturellen Verhältnissen den anderen Provinzen gegenüber unangeheuer, so ist der Unterschied heute weniger lassend. Aber noch ist er bedeutend. Noch finden wissenschaftliche Bestrebungen nur in kleinen Kreisen Anklang und überall vermischen wir den geistigen Nährboden, der vorhanden sein muß, wenn sich Herz und Sinn der Menschen über die gemeinen Sorgen der alltäglichen Wirklichkeit hinwegheben soll.

Erkennen wir offen es an. Es wird den Provinzen immer verlagert bleiben, dem jeweiligen Kulturstande, auf welchem sich die andern Schwester-Provinzen im Kranze der Monarchie befinden, gleichzukommen. Die Ungunst des Klimas, der Mangel natürlicher Bodenschätze, die Verschiedenheit der Nationalität und Religion — sie bilden aufeinander unüberwindliche Hindernisse. Aber nahe kommen dem jeweiligen Kulturstande können wir doch.

Berehrte Anwesende. Es fehlt den Provinzen der geistige Mittelpunkt. Es fehlt die Seele, welche Geist und Gemüth der Bewohner erheben und erwärmen soll, es fehlt das Herz, welches allen geistigen Bestrebungen lebhaften Impuls gewährt und sie kräftig vorwärts treiben kann, die Städte, deren sich alle die andern Provinzen erfreuen, die Stätte, wo alle geistigen Bestrebungen Schutz, Förderung und Pflege finden — es fehlt ihnen die Universität.

Darum ist das geistige Leben in diesen Provinzen matt, darum fehlt den Bewohnern vielfach das richtige Heimatgefühl. Das Bedürfnis ist längst klar erkannt. Gedenken Sie sich der Verhandlungen vor 20 Jahren, als damals infolge Anregung von Bromberg her die Gedanken in dem Parlamente zur Erörterung kam. Damals erklärte der Kultus-Minister Dr. Falk

„es sei eben in dem wiedergewonnenen Elsaß eine neue deutsche Universität gegründet. Wollte man dem Gedanken auch näher treten, so würden die Mittel erfolglos angewendet werden, denn es fehle jetzt an Kräften, mit welchen man eine Universität besetzen könne.“

Schon damals war dies wohl nicht zutreffend. Heute läßt sich dieser Grund erst recht nicht geltend machen. Sicherlich können die Universitäten Oesterreichs, Deutschlands, der Schweiz und jene Schule im Nordosten, die jetzt von roher Hand entworzelt werden soll, jederzeit Männer abgeben, welche einer neuen Heimstätte deutscher Wissenschaft zur Erde reichen dürften.

Berehrte Anwesende, machen wir uns keine Illusionen. Nicht von heute auf morgen kann solch Gedanke verwirklicht werden. Wir sind heute noch weit entfernt, daß die Zentralstellen eine solche Aufgabe als eine Staatsaufgabe erkennen. Was wir aber heute thun können, ist, daß seit 20 Jahren erkannte Bedürfnis immer weiter hervorzuführen und an die Betriedung desselben zu mahnen. Meine Herren, unter Ihnen sind viele Kräfte von Einfluß und Bedeutung. Mögen sich dieselben in den Dienst einer solch idealen Aufgabe stellen und was an ihnen, dafür thätig sein, daß die Erkenntnis dieses Bedürfnisses immer allgemeiner wird. Wenn Sie einer solchen Anregung irgend eine Folge zu leisten geneigt sind, so wird der heutige Tag von Nutzen für beide Provinzen sein. So wird meines Erachtens für die Zukunft der beiden Provinzen am besten gesorgt, der Provinzen, deren Wohl auszubringen ich Sie auffordere zc.

g. Zur Aufbringung der Kommunalsteuern durch die Realsteuern. Kürzlich hat dem Provinzialrath von Schlesien eine prinzipiell wichtige Frage, die Aufbringung der Kommunalsteuern betreffend, zur Entscheidung vorgelegen. Der Magistrat von Oppeln hatte beim Bezirksausschuß die Genehmigung zur Erhebung eines Einkommensteuerzuschlages von 250 Prozent statt den bisherigen 220 beantragt. Diese Genehmigung war verworfen und anbeingegeben worden, den Ausfall von 30 Proz. durch einen entsprechenden Zuschlag auf die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu decken. Gegen diesen Bescheid wurde bei dem Provinzialrath von Schlesien Beschwerde eingelegt; dieselbe ist aber nunmehr endgültig zurückgewiesen worden. Die Begründung hebt unter Anderem Folgendes hervor: Die Gemeinden sind wesentlich wirtschaftliche Verbände, die an erster Stelle diejenigen Vorbedingungen zu erfüllen haben, auf denen das nachbarliche wirtschaftliche Zusammenleben und die Erwerbsthätigkeit ihrer Einwohner beruht. Innerhalb der Gemeinden kann daher die Leistungsfähigkeit nicht den ausschließlichen Maßstab der Besteuerung bilden. Dieser wird vielmehr ergänzt werden müssen durch den Grundlag der Leistung und Gegenleistung. Wenn nun auch ein Theil der Gemeindeausgaben zweifellos allen Einwohnern mehr oder minder gleichmäßig zum Vortheil gereicht, so kommt ein anderer Theil der Ausgaben ganz oder überwiegend den mit der Gemeinde untrennbar verbundenen Objekten (Grund- und Hausbesitz) zu Gute. Ferner ist zu beachten, daß, während dem nicht dauernd anfallenden oder an den Aufenthalt in der Gemeinde gebundenen Steuerpflichtigen häufig nur vorübergehende Vortheile aus der Gemeindeentwicklung zufließen, diese für die mit der Gemeinde unzertrennlich verbundenen Objekte dauernder Natur seien. Hieraus ergibt sich, daß die ausschließlichliche Aufbringung des kommunalen Steuerbedarfs durch

Einkommensteuer ohne Rücksicht auf die Zwecke und die Wirkungen der Gemeindeausgaben den Anforderungen einer gerechten Steuervertheilung widerspreche. Neben den die Leistungsfähigkeit berücksichtigenden persönlichen Steuern wird daher regelmäßig ein Theil des Steuerbedarfs durch Realsteuern aufzubringen sein, wenn derselbe auch zunächst — so lange die Realsteuern noch für die Deckung des staatlichen Steuerbedarfs mit herangezogen werden — den Aufwendungen für die realen Güterquellen nicht völlig wird entsprechen können. Aus diesen Gründen erscheint die Entscheidung des Bezirksausschusses völlig sachgemäß und zutreffend. Wenn bisher in Oppeln Zuschläge zu den Realsteuern nicht erhoben worden sind, so kann dies kein Grund sein, die bisherige unbillige Besteuerung beizubehalten oder gar durch Erhöhung der Zuschlagssätze die in dem bisherigen Besteuerungsmodus liegende Unbilligkeit noch zu schärfen. Was endlich die Berücksichtigung des auf das Budget der Stadt übernommenen Kreisabgabensoll ihrer Gesunken anlangt, so ist dem Magistrat beizutreten, daß für die Stadtgemeinde eine gesetzliche Verpflichtung zur Mitberanziehung der Realsteuern für die Aufbringung dieses Betrages nicht besteht. Dies schließt aber nicht aus, daß bei der Würdigung einer gerechten Vertheilung der städtischen Abgaben die darin mitenthaltene Kreisabgaben, welche ihrer Natur nach auf die Mitberanziehung der Realsteuern hinweisen, gleichfalls Berücksichtigung finden.

*) 1. Endlich! trat heute Nachmittag nach 3 Uhr der so lang ersehnte Regen ein. Freilich bei Weitem nicht in dem erwünschten Maße, denn etwa nur eine Viertelstunde lang fielen große schwere Regentropfen hernieder, welche die ausgedörrte Erde begierig eintrank. Der kurze Regen war von einigen matten Wölkchen und mäßigen Donnerschlägen begleitet. Das Gewitter zog jedoch nicht recht herauf, sondern verließ unsere Stadt, um sich in der Umgegend zu entladen. Die wahrhaft afrikanische Hitze, unter der wir in den letzten Tagen zu leiden hatten, ist durch den kurzen Gewitterregen nur wenig gemildert. Hoffentlich fällt bald mehr Regen. Was wir jetzt brauchen, ist ein lang andauernder Landregen, der das bis in die Tiefe ausgedörrte Land wieder mit Feuchtigkeit versetzt, der Felder und Wiesen und Gärten erquält.

*) 2. Ueber die Massenerkrankungen beim hiesigen Fusaren-Regiment erfahren wir noch, daß nach den sofort angestellten eingehenden Untersuchungen die Krankheitserscheinungen auf den Genuß von Fleischwurst, der jedenfalls bei der herrschenden Hitze schädlich gewirkt hat, zurückzuführen ist. Bis jetzt sind einige 70 Mann erkrankt, die indessen zum größten Theil in der Kaserne verbleiben konnten.

* Ausfall des Nachmittagsunterrichts. Der Unterrichtsminister hat durch einen Erlass an sämtliche Provinzial-Schulkollegien die strengste Beobachtung der allgemeinen Verfügung vom 16. Juni 1892 von neuem eingeschärft, nach welcher der Ausfall des Nachmittagsunterrichts sowie der etwaigen fünften Vormittagsstunde stets dann anzuordnen ist, wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags und im Schatten 25 Grad steigt.

* Umschulung. Die evangelischen Hausväter aus Klein-Przgodzice, Klady und Jeziora, Kreises Ostrowo, sind zu einer evangelischen Schulgemeinde Klein-Przgodzice unter Umschulung aus der katholischen Schulgemeinde dieses Namens vereinigt worden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Halle, 12. Juli. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Dr. Gerlach von der hiesigen agrifultur-chemischen Versuchsstation ist zum Direktor der Versuchsstation Posen ernannt worden.

Neueste Nachrichten.

Eigener Fernsprecheinstell der „Pos. Ztg.“
Berlin, 12. Juli, Abends.

Die „Nat.-Ztg.“ schlägt die Errichtung eines Reichs-Oberhauses vor, welches aus Wahlen der Einzellandtage und Ernennungen durch die Bundesfürsten hervorgehen soll.

Nach der „Nat.-Ztg.“ besteht seitens der preussischen Regierung die Absicht, die einzelnen Mineralbrunnen in Hessen-Rassau an Privatunternehmer zu verpachten.

Die „Kreuzztg.“ bezeichnet den Antrag Carolath-Rösige für die Konserativen als unannehmbar.

Auch für die Reichstagsnachwahl in Alsfeld-Lauterbach ist von der Freisinnigen Vereinigung der frühere Abgeordnete Wilbrandt-Pfiede als Kandidat aufgestellt worden.

Vergasseffor Hilgers, bekannt durch seine Duellforderung an den Grafen v. d. Schulenburg-West, ist von dem Bergreferendar Fuchs-Berlin, der für den Grafen v. d. Schulenburg eingetreten war, im Duell erschossen worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Adrian Balz's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 900 Illustrationen, vielen Textartchen und 26 Kartenbeilagen auf 41 Kartenheften. Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 75 Pf. Bisher 30 Lieferungen ausgegeben. (M. Hartlebens Verlag in Wien.) Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, unsere Leser auf diese Länderkunde aufmerksam zu machen, welche in ihrer völlig neuen, von Dr. Heiderich besorgten Auflage den strengsten Anforderungen entspricht und auch von der gesammten Kritik einhellig die lobendste Beurtheilung erfahren hat. Mit fleißiger Darstellungsweise vereinigt sich eine seltene wissenschaftliche Korrektheit. Eine Unmenge von Originalmaterial findet sich darin verbreitet. Zahlreiche künstlerische Illustrationen, Textartchen und aparte Kartenbeilagen beleben und unterstützen das Verständnis der Lektüre. Jedermann wird in diesem Werke die reichste Belehrung und Anregung finden. Die uns vorliegenden Lieferungen 25—30 bringen den Schluß der Länderkunde Afriens, eine anschauliche Schilderung der Polargebiete und der Jahrhunderte langen Entdeckungsfahrten nach denselben, sowie den Beginn der Länderkunde Europas.

* Familienfeste. Von Sophie Guden. Preis gebunden M. 1.50 (Deutscher Verlagsanstalt in Stuttgart). Das kleine Buch enthält sieben sehr sinnige, in hübschen, wohlklingenden Versen geschriebene Feste, welche für verschiedene feierliche Gelegenheiten im Familienleben bestimmt sind, wie Polterabende, Hochzeiten, Geburtstage u. s. w. Sie lassen sich leicht für jedes einzelne Fest und für die in Frage kommenden Verhältnisse einrichten, so daß das Büchlein für alle Familienfestlichkeiten ein willkommenes Führer sein wird.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Gertrud Dietrich mit Hent. Gottlieb Schumann in Meise. Frä. Emma Martensen in Hamburg mit St. z. S. Paul Rehnke in Wilhelmshaven. Frä. Elise Weinhold in Barmen mit Herrn Fritz von Meißel in Stauchitz. Frä. Ida Michalowski in Lüttich mit Herrn Richard v. Voß in Hamburg. Frä. Helene Großmann in Hamburg mit Hauptm. L. Meyer in Potsdam. Frä. Elisabeth Gehring in Pörsch mit Hiesfor Richard Schulze in Berlin.

Verheiratet: Herr Heinrich von der Heide in Rortorf mit Frä. Colma Wintler in Altona. Dr. Ascan-Alte-Gobert mit Frä. Gundelena Gode in Hamburg. Dr. med. Georg Thomsen mit Frä. Bertha Heesch in Hamburg. Herr Hermann Rasmus mit Frä. Luise Lindemann in Berlin. Gustave W. Hopkins mit Frä. Anna Herbig in Berlin. Herr Wilhelm Dietrich mit Frä. Anna Schulz in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hauptm. Arbn. v. Reditz und Rentfr. in Dresden. Dr. med. Harden in Dorum. Herrn Paul Ruff in Berlin. Dr. med. Staub in Schopplitz. Eine Tochter: Amtsr. Huch in Bitter a. B. Amtsr. Hachhorn in Penney. Herrn Hans Schröder in Berlin. Herrn Heinrich Witz in Charlottenburg.

Gestorben: Staatsrath Fr. v. Oberhard in Proby. Herr Clemens v. Brand in Hörde. Oberamtsr. Bernh. Alfr. Gutermann v. Bibern in Schwabmünchen. Herr Ernst Witzner in Berlin. Ingenieur Thomas Goodson in Berlin. Herr Aug. Matwald in Berlin. Herr Hermann Wegling in Berlin. Fr. Anna von der Straeten geb. Spamer in Pörs. Fr. Oberst Henriette Westner in München. Fr. Prof. Margarethe Salfowest geb. Hanewald in Neuenahr. Fr. Oberpostdir. Emilie Wadt geb. Vinau in Frankfurt a. O.

Vergnügungen.

Taubers Garten.

Montag, d. 17. Juli 1893:

Großes Monstre-Konzert

zum Besten des Invaliden-Dankes

ausgeführt v. sämtlichen Musikkorps der Garnison Posen.

Anfang 6 Uhr.

Entree an der Kasse 50 Pf. Kinder 15 Pf.

Willems im Vorverkauf à 40 Pf. in den Zigarrenhandlungen der Herrn Neumann, Wilhelmplatz, Gumnior, St. Martinstr. u. Schleh, Petriplatz.

Von 8 Uhr ab Schnittbilletts à 25 Pf.

Beely's Garten.

Heute

Concert.

Anfang 7 Uhr.

Entree 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Pianos

nur beste Fabrikate, von 500 M. an bei Höselsbarth, Piano-fortebauer und Stimmer, Theaterstraße 2.

Bitte meine Pianos nicht mit der sogenannten Gelegenheitsware zu verwechseln, welche in letzter Zeit viel offerirt wurde.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack

sofort trocknend und geruchlos.

von Jedermann leicht anwendbar. 1006

Allein echt in Posen:

Adolph Asch Söhne.

Hilferuf aus Schneidemühl.

Raum sind die Wunden der folgenschweren Ueberschwemmung vom Frühjahr 1888 vernarbt und schon wieder hat ein elementares Ereignis unsere im Aufblühen begriffene Stadt von ca. 16 000 Einwohnern heimgesucht.

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger erdhaltiger Wasserstrahl hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraum von 5 Wochen rund 8400 Kubikmeter ausgeschwemmter Erde dem Erdbörper entzog und an den bedrohten Stellen allmählich Bodensenkungen bis zu 1 Meter verurteilte. Die dadurch entstandenen Verwüstungen spotten jeder Beschreibung.

Der Erdboden klappte auseinander, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten hoben sich und bildeten Hügel mit Hohlräumen, die Gebäude barsten auseinander und stürzten zum Theil zusammen. Die noch stehenden Gebäude müssen gesprengt und abgetragen werden. Von der Katastrophe sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen 2- und 3stöckigen Häusern betroffen. 86 Familien mit 327 Köpfen haben ihre Wohnstätten verlassen müssen; ihre Erwerbsquellen sind beeinträchtigt, der Kredit ist erschüttert; die Hausbesitzer, Haus und Hof verlierend, sind der Verarmung Preis gegeben.

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt.

Zur Milderung dieses Elends sind wir zusammengetreten. Unsere Hilfe reicht aber nicht aus. Wir wenden uns daher an die allgemeine Wohlthätigkeit, an den Gemeinnutz aller Bürger des weiten deutschen Vaterlandes, mit der dringenden Bitte, sich der Noth der Verunglückten durch Spendung von Gaben zu erbarmen.

Unterstützungsbeträge nimmt die hiesige Stadt-Haupt-Kasse entgegen.

Schneidemühl an der Ostbahn, Prov. Posen, 23. Juni 1893. Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf, v. Tiedemann, Oberpräsident der Provinz Posen. Regierungspräsident zu Bromberg.

v. Colmar-Meyenburg, v. Schwidow, Regierungspräsident zu Lüneburg. Landrath des Kreises Kolmar i. B.

Erster Bürgermeister. Arndt, Erster Staatsanwalt. R. Arndt, Stadtverordneten-Vorsteher. Herz Berliner, Rentier. Braun, Rabbiner. Professor Braun, Gymnasial-Direktor. Dr. Briese, Stadtverordneter. Dr. Davidsohn, Stadtverordneter. Drewnik, Mühlenwerksbesitzer und Stadtrath. Gabel, Justizrath und Stadtrath. Genferowski, königlicher Postdirektor. Dr. Glaz, Rechtsanwalt und Stadtverordneter. Grünmacher, evangelischer Pfarrer. Köpp, Rechtsanwalt und stellvertretender Stadtverordneter - Vorsteher. Kuhnke, Apothekenbesitzer und Stadtrath. Lindner, Landgerichts-Präsident. Nedwig, Beigeordneter. Pfähler, Major z. D. und Bezirks-Kommandeur. Rademacher, Stadtrath. Samuelsohn, Stadtrath. Stoll, Propst. Vorkühler, Königl. Baurath. Wichert, Stadtrath.

Die Expedition der Posener Zeitung ist gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

An Gaben sind ferner bei uns eingelaufen:

Von Herrn Sanitätsrath Dr. Hirschberg-Posen 15 M. Hierzu die abgelieferten 25 „

Summa 340 M.

Expedition der „Posener Zeitung.“

Thalheim.

Kur- u. Wasser-Heilanstalt zu Bad Landeck i. Schlesien.

Klimatischer Kurort I. Ranges

Ist das ganze Jahr geöffnet.

Warm- & Kaltwasserbehandlung (auch Kneippische) Electrotherapie, Massage, Heil-Gymnastik, Pension, Prospekte u. Anfragen b. d. ärztl. Leiter Dr. med. O. Bunnemann. 8286

Bad Wildungen.

Quelle und Selenen-Quelle sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei Nieren-, Blasen- und Steinleiden, bei Magen- und Darmkatarrhen, sowie bei Störungen der Blut-mischung, als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. Der jährliche Verkauf aus genannten Quellen hat 670,000 Flaschen überstiegen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende angebliche Wildunger Salz ist nur künstliches Fabrikat. Anfragen über Bad und Wohnungen im Badelagere-hause und Europäischen Hof erledigt: Die Inspektion der 4679 Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.

Seebad Sassnitz auf der Insel Rügen.

Bestester und renommirtester Badeort auf Rügen. Comfortabel und doch billig. Direkt am Strande gelegen und umgeben von den herrlichsten Buchenwäldern in meilenweiter Ausdehnung. Geschützt gegen Ost- und Nordostwinde. Täglich sterilisirte Milch aus der Molkerei am Victoria-Park zu Berlin. Mit Stettin, Swinemünde und Greifswald täglich bequeme Dampferverbindung. Landung und Einstieg in dem neu erbauten großen Hafen bei Sassnitz. Die Dampfer, welche wöchentlich zweimal nach Danemark und Schweden von Stettin resp. Swinemünde fahren, laufen in Sassnitz an. Bahnstation Crampas-Sassnitz. Bequeme Verbindungen nach jeder Richtung. Wohnungen, allen Wünschen entsprechend, jeder Zeit zu haben. Weitere Auskunft ertheilt gern 7297

Die Badeverwaltung.

Touristen-Taschen von 1 Mark an empfiehlt Oscar Conrad, Posen, Neustraße 2.

City-Hotel BERLIN Alt renommirtes Haus Günstigste Lage Berlins in mitten der Verkehrs-Centren. Dresden-Str. 52/53. Electriche Beleuchtung und Bäder im Hause. Im Restaurant vorzügliche Küche zu mäßigen Preisen. Diners von 12-4 1/2 Uhr. Echt Nürnberger u. Pilsener (Bürgerl. Brauh.), sowie ausgezeichnete Weine. Festsäle und Salons für große und kleine Gesellschaften. Fernsprech-Amt IV. Nr. 729. Hôtel-Director C. Greifeld.

Vollständig neu renovirt. Comfortabel eingerichtete Fremden-Zimmer von 2 Mark an. Bei längerem Aufenthalt Preisermäßigung.

Lamberts Garten.

Donnerstag, den 13. Juli:

Großes Militair-Concert

der gesamten Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47. unter persönlicher Leitung des Stabskapellmeisters E. P. Schmidt. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf. Schnittbilletts - von 9 Uhr ab - 15 Pf.

Vor dem Berliner Thor.

Gastspiel der allbeliebten Viliputaner.

Täglich Vorstellungen 4 1/2, 6, 8 u. 9 Uhr.

Ganz neues abwechselndes Programm.

Vielseitigen Wünschen nachkommend prolongirt bis Sonntag, den 16. Juli. 9170

Andreas Saxlehner, k. u. k. Hoflieferant.

Saxlehner's

Hunyadi János

Bitter-Quelle

„Das beste Bitterwasser.“

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's bewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:

Rasche, sichere, milde Wirkung.

Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. - Von den Verdauungsorganen auch bei längerem Gebrauch vorzüglich vertragen. - Milder Geschmack, geringe Dosis.

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Man verlange in den Niederlagen stets

Saxlehner's Bitterwasser.

LIQUEUR und Pillen des Dr.

LAVILLE

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den Liqueur und die Pillen des Dr. LAVILLE dargestellt von COMAR, 28, Rue Saint-Claude, PARIS. Der Liqueur heilt acute, die Pillen chronische Leiden. - Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt. IN DEN APOTHEKEN

Saushaltungsschulen

für Mädchen aus dem Volke.

Vortrag

gehalten auf der Generalversammlung des Neumärktisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Küstrin am 2. Juni 1889

von A. Ernst,

Rektor der höheren Mädchenschule zu Schneidemühl.

(Zweite Auflage.)

Preis 50 Pfennige.

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Ostseebad Rügenwaldermünde.

5993

Vorzüglicher Wellenschlag, gute Strandverhältnisse, Parkanlagen unmittelbar am Strande, billige Preise. Probefreie und Auskunft ertheilt die Badedirektion zu Rügenwalde.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen im Soolbad Inowrazlaw. Mässige Preise Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. 11

Berreist

17. Juli - Mitte August. Dr. Popper, Nervenarzt. 9223

Am 15. Juli verreise ich auf vier Wochen.

St. Welewski,

prakt. Zahnarzt. 8973 Posen, Ritterstr. 13, I. Sprechstunden von 9-5.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt. 8594 Wilhelmstr. 5 (Becky's Konditorei).

Bestellungen auf Rundreisehefte werd. ausgefertigt 8823 St. Martin 5. Seitengeb. I.

Primaner

erth. sehr billig Stunden (auch in den Ferien) Gesl. Off. unter G. S. post! 9229

Costumes,

seidene Blumen, Confection in Seide, Spitze und Wolle werden wegen baldiger Räumung fast zur Hälfte ihres Werthes ausverkauft. 9128

Mah-Bestellungen werden in bester Ausarbeitung jetzt zu wesentlich billigeren Preisen auszuführen. S. S. Korach.

Feinste Aprifosen

berl. fco. unter Nachnahme von 6 Mark v. Postfrischen 8812

W. Dürselen,

St. Goarshausen a. Rh.

Für Uebersetzungen von Dokumenten, Urkunden, notariellen und anderen Schriftstücken aus dem Russischen und Polnischen ins Deutsche und umgekehrt empfiehlt sich 9179

Agnes Palme,

Sprachlehrerin und gerichtlich vereidete Dolmetscherin, Friedrichstraße 12, II. r. Sprechstunden von 8-10 Vormittags und von 1-2 Mittags.

Mein Friseur-Geschäft

mit separaten Abtheilungen für Damen und Herren, befindet sich jetzt 9180

Friedrichstr. 29

gegenüber der Provinzial-Altien-Bank.

Friseurartikel u. Haararbeiten in großer Auswahl zu soliden Preisen.

P. Chludzinski.

Nebenverdienst

lohnend und leicht für Kaufleute, Ingenieure u. Architekten, Maurer u. Zimmermeister etc. an allen grösseren Plätzen des In- u. Auslandes gewährt altrenommirte, leistungsfähige Maschinenfabrik für Nachweis von Neu- und Umbauten, in denen deren Specialität, welche in fast allen industriellen und Privat-Neubauten Bedürfniss, projectirt ist. Offert. m. Referenzangabe sub 943 A.-G. Centr. - Annone-Bureau Berlin SW. 19, Leipzigerstr. 48. 9211

Ein Kanarienvogel

ist gestern zugeflogen. Abzugeben gegen Inzertionsgebühren Alter Markt 92, I. Et. rechts. 9215

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

r. **Der Jugend-Spielplatz**, welcher im vorigen Jahre im Glazis zwischen Berliner- und Königs-Thor angelegt wurde, ist in diesem Jahre noch nicht der Benutzung übergeben worden, weil, wie bereits mitgeteilt, der dort gepflanzte Rasen sich noch nicht in dem Grade befestigt hat, daß das Betreten desselben durch spielende Schulkinder sich empfehlen würde. Wie notwendig diese Schoonung des Rasens gewesen ist, ergibt sich recht deutlich aus dem jetzigen Zustande desselben. Trotzdem bei der Dürre, die wir in den letzten Monaten gehabt, der Rasen ebenso, wie bei der Dürre im vorigen Sommer, fast täglich mit Hilfe der städtischen Wasserleitung geprengt und nicht betreten wird, sieht er schon gegenwärtig wie verbrannt aus. Unzweifelhaft würde der Platz, wenn dort schon in diesem Jahre die Jugendspiele stattgefunden hätten, auf den betroffenen Stellen ebenso aussehen, wie auf dem unberasteten Theile in der Nähe der Trinkhalle; es würde von frischem grünen Rasen nichts mehr zu sehen sein. Ueberhaupt vertritt wohl nur alter Wiesenrasen mit feuchtem Untergrunde, wie er zum Belegen der Gräber auf den hiesigen Kirchhöfen, besonders von Gurtichin her bezogen wird, ein häufiges Betreten. Zu Spielplätzen auf trockenem sandigen Untergrunde dürfte das Aufschütten einer Mischung von Lehm mit Kies zu empfehlen sein, welche alsdann fest zu walzen oder zu stampfen ist; in dieser Weise hat man in einigen hiesigen öffentlichen Gärten kleinere Jugend-Spielplätze geschaffen, die durch Anpflanzung von Bäumen den erforderlichen Schatten erhalten. Der Jugend-Spielplatz vor dem Königs-Thor würde danach, wenn dort Rasen, Bäume und Sträucher mehr herangewachsen sein werden, theils als Tummelplatz für die Jugend zu benutzen sein, theils auch die Bedeutung einer dem Auge wohlthuenden schönen Anlage haben.

b. **Der Radfahrerklub** hat jetzt das Programm für das am 23. d. Mts. auf der Obornitzer Chaussee stattfindende Vereinsrennen festgelegt. Dasselbe zerfällt in 1) 5000 Meter Distanzrennen, 2) 2000 Meter Vorgaberennen und 3) 2000 Meter Trostrennen. Nach Schluß der Rennen wird eine gesellige Zusammenkunft im Restaurant „Schilling“ stattfinden. Ueber die dort projektierte große Rennbahn für Radfahrer sind die Verhandlungen schon vor längerer Zeit zum Abschluß gelangt. Die Aufbringung der Kosten, welche zum größten Theil der Klub bestreiten wird, erscheint ebenfalls gesichert.

n. **Marshall-Denkmal**. Dem verstorbenen königl. Kreis-Schulinspektor Hermann Marshall wird von dessen Schülern, Freunden und Verehrern ein Denkmal errichtet. Die Enthüllung des Denkmals findet, wie das Komitee mittheilt, bestimmt am 12. August in Ratel statt.

* **Neue Posthilfsstellen**. In Lemitz-Haund bei Lemitz, Alt-Sielec bei Jutroschin, Cerekwica bei Wojciechowo, Klonowice bei Grabow (Bez. Posen), Jazebno bei Garbic, Jurkowo bei Kriemen, Poln.-Koschmin bei Haund bei Dobryca (Bez. Posen) und Ostosno bei Willemsau sind Posthilfsstellen eingerichtet. Die Posthilfsstelle in Chynow bei Strazew ist aufgehoben.

p. **Zur Besichtigung der Gasanstalt** begaben sich gestern zwei Klassen des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums nach den städtischen Gas- und Wasserwerken an der Warthe. Durch die führenden Lehrer wurden den Schülern alle Einzelheiten der Anstalt gezeigt und genau erklärt.

p. **Ein neuer Gasfandelaber** ist jetzt an der Ecke der Unteren Mühlenstraße und des Königsplatzes aufgestellt worden. An dem Ständer ist zugleich ein Ausfluß der Quellwasserleitung angebracht worden.

p. **Strasenaufbau**. In der Langenstraße prügelte sich gestern ein Vater mit seinen beiden erwachsenen Söhnen, sodaß ein großer Menschenauflauf entstand. Als indessen die Polizei erschien, machten sich alle drei, welche zum Theil böß zugerichtet waren, gemeinsam aus dem Staube.

p. **Obdachlos**. Zum Besuch bei seiner Tante war über Nacht ein Knabe aus Magdeburg hier mit der Eisenbahn eingetroffen. Derselbe fand indessen die Wohnung schon verschlossen, sodaß er sich auf der nächsten Polizeiwache in der St. Martinstraße als Obdachloser melden mußte. Der Kleine wurde natürlich dort freundlich aufgenommen und heute Morgen seiner allerdings etwas erlauchten Verwandten zugeführt.

p. **Fuhrunfälle**. In Folge der bis heute herrschenden Hitze, welche das Holz ungemein zusammenzuckt, haben sich die Fuhrunfälle, namentlich die Radbrüche, in letzter Zeit sehr vermehrt. So brach gestern wieder bei der Kaponniere vor dem Berliner Thor das Bordwand an einer Droschke. Da die Straße dort sehr breit ist, so war der Verkehr nicht gestört. Ebenso wurde ein Heuwagen auf der Großen Gerberstraße durch einen Radbruch gestern vollständig umgeworfen. Bevor ein anderes Rad herbeigeschafft werden konnte, verging nahezu eine Stunde. Ferner

brach an einem Bierwagen bei der Ballischelbrücke ein Rad, sodaß dieser umkippte. Der Pferdebahnverkehr wurde dadurch auf kurze Zeit behindert.

p. **Aus Jersitz**. Die freiwillige Feuerwehr veranstaltete am nächsten Sonntag in Urbanowo ein Sommervergnügen, zu dem dieselbe sich in gemeinsamen Zuge Mittags präzis 1½ Uhr vom Markt aus unter Vorantritt eines Musikcorps begeben wird. — Die Mädchen-Schule feierte gestern in demselben Lokal ihr „Mafest“, welches auch von den Angehörigen der Kinder sehr gut besucht war. Die Rückkehr erfolgte erst gegen 10 Uhr.

Aus der Provinz Posen.

g. **Krotoschin**, 11. Juli. [Käuberischer Ueberfall.] Der zu dem polnischen Provinzial-Sängerfest hier selbst anwesende Spielbudenbesitzer Schulz aus Chennitz wurde gestern Abends, als er in Begleitung eines Kollegen von dem Festplatz in Grögersruh zurückkehrte, auf der Vorstadt-Pläne von einem Manne angefallen, zu Boden geworfen und eines, in seiner Rocktasche befindlichen Baarbetrages von 360 M. beraubt. Der Vorgang spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß, als der andere Spielbudenbesitzer, welcher etwas zurückgeblieben war, seinem Genossen zu Hilfe eilte, der Räuber seine That bereits ausgeführt und die Flucht ergriffen hatte. Der That verdächtig ist ein auf der Vorstadt-Pläne wohnender junger Arbeiter, der auch bereits festgenommen worden ist. Das Geld war bis jetzt nicht aufzufinden.

v. **Frankfurt**, 11. Juli. [Undankbarer Handwerksgehilfe. Vortrag.] Eine unangenehme Ueberraschung bereite ein reisender Webergeselle am gestrigen Nachmittag dem Webermeister Welz hier selbst. Derselbe erschien in dessen Werkstätte, sprach um Arbeit an, welche er jedoch nicht erhielt und bat schließlich sich hier etwas ausruhen zu dürfen. Längere Zeit verweilte der Handwerksbursche in der Werkstätte und besah sich die aufgestapelten Waarenvorräthe. Nachdem sich derselbe bereits seit einer Stunde aus der Werkstätte entfernt hatte, machte Welz zu seinem nicht geringen Schrecken die Entdeckung, daß der biedere Handwerksbursche die Taschenuhr, welche an der Wand, umweit der Waarenvorräthe hing, entwendet hatte. Trotzdem man den Dieb jogleich verfolgte, gelang es nicht ihn zur Haft zu bringen und das Raubgut abzunehmen. — Gestern Abend hielt im Saale des Gasthofsbesizers Appeler hier selbst der Stadtverordnete Seibt aus Wiegitz im Gewerbeverein der deutschen Bauhandwerker und anderer Personen einen Vortrag über „Zweck und Ziele der deutschen Gewerbevereine“, zu welchem auch Nichtmitglieder des Vereins der Zutritt gestattet war. Die zahlreiche Versammlung folgte den Ausführungen des Herrn Vortragenden mit großem Interesse bis zum Schluß des einstündigen Vortrages, an welchen sich eine lebhafte Debatte schloß.

† **Wissa i. P.**, 11. Juli. [Heiteres vom Ganturnfest.] Versichert Selbstmord. Ueber einen heiteren Zwischenfall während des Frankfurter Ganturnfestes wird uns von einem Wissaer Besucher desselben folgendes mitgeteilt. Als der Festzug im Schützenhaus angelangt war und das Mutterlegenturnen begann, hatte sich im Na eine zahlreiche Zuschauermenge angesammelt, die den abgeperchten Turnplatz in dichten Scharen umstand, so daß vielen anderen Schaulustigen die Möglichkeit genommen war, ihre Neugierde an den turnerischen Darbietungen zu befriedigen. In der Nähe des Turnplatzes standen eine Anzahl um diese Zeit noch unbefestigte Tische. Auf einem derselben primitivster Art hatten sich mehrere Schaulustige, die dem Turnen in Folge des großen Andranges nicht aus nächster Nähe betheiligen konnten, postirt. Die Zahl der Zuschauer auf diesem hübschen Aussichtspunkte mehrte sich zusehends: immer einer nach dem anderen stieg herauf. Plötzlich — es wurde gerade eine Bewunderung erregende Reienwelle ausgeführt, die die Aufmerksamkeit aller, auch der Turnfreunde auf besagtem Tische, gänzlich in Anspruch nahm — gab es ein dumpfes Krachen und ein tragikomischer Anblick bot sich den in der Nähe Stehenden dar. Der Tisch war nämlich unter der Last der darauf stehenden Personen zusammengebrochen und diese nach allen Richtungen in das Publikum hineingefallen, dadurch alles mögliche Unheil anrichtend. Einem Herrn wurde von einem Herunterpurzelnden, der im Fallen nach etwas Greifbarem suchte, die Angststöße arg zerquetscht, so daß dieselbe wohl sein würdiges Haupt ungebügelt nicht mehr zieren dürfte. Noch schlimmer erging es einer in tadelloses Weiß gekleideten Dame, deren prächtiges Spitzenkleid dabei von oben bis unten aufgerissen wurde und der dadurch sicher die ganze Festesfreude verdorben worden ist. Mehr oder weniger glimpflich kamen andere in der Nähe Stehende davon. Glücklicher Weise hat sich keiner der mit dem Tische umgestürzten ernstlichen Schaden zugefügt, was leicht hätte geschehen können. Der Humor kam auch hier zum Durchbruch, denn kein Mensch konnte bei dem Anblick der verblüfften Gesichter der so jäh von ihrem erhöhten Standpunkte an den Erdboden Ver-

lehten ernst bleiben. — Ein erst seit kurzer Zeit beim hiesigen kaiserlichen Postamt angestellter noch jugendlicher Landbriefträger suchte heute Mittag seinem Leben ein gewalttames Ende zu bereiten. Als derselbe von seiner täglichen Landtour nach hier zurückkehrte, feuerte er sich in einem in der Nähe von Grune belegenen Birkenwäldchen mittelst eines Terzerols einen Schuß in den Mund. Die Wirkung war entsetzlich. Beide Wangen wurden dem Lebensmüden aufgerissen; das Gesicht war stark angeschwollen, blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Trotz dieser schweren Verletzungen und des starken Blutverlustes schleppte sich derselbe noch bis in das Gehöft eines Gruner Gutbesizers, der den so Zugewandten mittelst Wagens nach seiner Wohnung und von hier nach dem Stadtlazareth schaffen ließ. Man glaubt ihn noch am Leben erhalten zu können. Der Schwerverletzte hat sich im Dienste vielfache Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen; er führte in letzter Zeit ein ausschweifendes und verschwenderisches Leben, das mit den Einkünften eines unteren Postbeamten nicht in Einklang zu bringen war. Dadurch wurde man auf ihn aufmerksam. Die Unregelmäßigkeiten kamen an den Tag und heute Morgen sollte seine Verhaftung erfolgen. Um den Folgen seiner leichtfertigen Handlungsweise zu entgehen, sagte er den Vorfall, sich zu erschließen, jedoch mit dem oben geschilderten Erfolg.

z. **Schmiedel**, 11. Juli. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Blutvergiftung beim Zahnziehen. Dem Stadtverordneten-Kollegium wurde in der letzten Sitzung von der notwendig gewordenen Aufnahme eines Darlehens von 4500 Mark zur Bestreitung der Beamtengehälter und zur Abführung von Staatssteuern an die Kreisasse Kenntnis gegeben und die Genehmigung dazu eingeholt. Ebenso wurde beschlossen, zur Herabminderung des hohen Prozentfußes der Kommunalsteuern bis 7000 Mark aus dem Reservefonds der städtischen Sparkasse zu entnehmen. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung betraf die Belegung resp. Ausschreibung der erledigten Bürgermeisterstelle. Nach dem Beschluß der Versammlung soll das pensionsfähige Gehalt dieses Postens in Zukunft 2100 Mark betragen. Außerdem wird eine persönliche Zulage von 300 Mark für den Fall bewilligt werden, daß der neue Bürgermeister die Geschäfte des Amtsanwaltes nicht übernimmt. Als Lantime für die in der Stadt zur Erhebung gelangenden Gewerbe- und Einkommensteuer werden 200 Mark gezahlt. Für Verwaltung der Sparkasse, Führung des Vorleses in der Sparkassen-Deputation und der Ständesamts-Geschäfte wird eine besondere Entschädigung nicht gewährt. Das pensionsfähige Gehalt der hiesigen Bürgermeister betrug bis vor wenigen Jahren nur 1800 Mark, wurde dann aber auf 2400 Mark erhöht. Da der bisherige Inhaber der Stelle auch die Geschäfte eines Amtsanwaltes wahrnahm, dafür 420 Mark Entschädigung bezog und noch eine Reihe anderer Nebeneinnahmen hatte, so belief sich sein Einkommen aus dem Amte auf ca. 3200 Mark. — Einen schlimmen Ausgang hat neulich ein operativer Eingriff des Dorfschmiedes in Slaty genommen. Eine daselbst wohnende Frau ließ sich vor kurzer Zeit von demselben einen Zahn ziehen. Die Wunde schwoh gleich darauf furchbar an und ärztlicherseits wurde Blutvergiftung festgestellt, an deren Folgen die Patientin Freitag verstorben ist. Dem Schmied dürfte der traurige Vorfall eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung eintragen.

* **Gosiesyn**, 10. Juli. [Feuer.] Durch die Unvorsichtigkeit eines Knechtes, der einen glimmenden Zigarrenstumpf fortwarf, wurde der Schafstall des Gutsbesizers v. Urbanowski ein Raub der Flammen. Da zum Glück die Herde auf der Weide war, verbrannten nur 2 Schafböcke. Außerdem fielen 3 Betten, eine große Menge Heu und Stroh, sowie eine Anzahl Geräthe den Flammen zum Opfer. Von dem 1½ Meilen entfernten Rogowo kam eine Spritze zur Rettung, obgleich schon spät, herbei. Aus Mittelswalde dagegen, kaum ½ Stunde entfernt, erschien weder Spritze noch sonst Jemand.

x. **Wich**, 11. Juli. [Niedriger Wasserstand. Grante. Heu- und Roggen-Ernte. Strombereisung.] In Folge der anhaltenden Dürre sind die hiesigen Flüsse so flach geworden, daß das durch die Neze an der Brücke führende Kabel der Telegraphenleitung von den vorübergehenden Rähnen und Flossen wiederholt berührt und beschädigt wurde. In diesen Tagen ist der Uebelstand beseitigt und das Kabel tiefer gelegt worden. Der Pegel an der Nezebrücke markiert heute einen Wasserstand von 0,38 Meter, der normale Wasserstand beträgt 1,50 Meter. Auch in der Stadt und Umgegend macht sich der Wassermangel wieder bemerkbar; einige Brunnen liefern seit einiger Zeit nur wenig Wasser, andere dagegen sind gänzlich ausgetrocknet. — Im Herbst v. J. erreichte der Schiffer Freimark mit einer Ladung leerer Granaten, welche für die Festung Spandau bestimmt waren, unsere Stadt. Des niedrigen Wasserstandes wegen mußte derselbe, um die Fahrt fortsetzen zu können, einen Theil seiner Ladung in ein anderes Fahrzeug bringen lassen. Beim Umladen fiel nun eine Granate in den Fluß und konnte

Der Günstling.

Von B. von der Landen.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Edel saß allein und nachdenklich in ihrem prunkvoll ausgestatteten Boudoir. Die letzte Unterredung mit dem Oheim gab ihrem lebhaften Geist reichliche Nahrung. Sie hatte sich seit den drei Jahren, wo sie ihr unistates Wanderleben mit einem ihrem Rang entsprechenden vertauschen mußte, unter der Leitung einer vom Grafen engagierten Gouvernante zu einer vornehmen jungen Dame noch weiter entwickelt, die bei Hofe zu präsentiren er keine Bedenken hegen durfte. Den hauptsächlichsten Einfluß auf ihre geistige Ausbildung übte der Graf, auf ihr Gemüth der alte Major, und so kam es, daß die Gefühle, die sie beiden Männern entgegenbrachte, streng gesondert und von einander grundverschieden waren, wie auch in Edel selbst sich zwei Naturen vereinigten, von denen vorläufig noch keine entwickelt genug war, um über die andere ein entscheidendes Uebergewicht zu gewinnen und die sich auch noch nicht so geklärt hatten, um sich gegenseitig zu ergänzen. Mit einem leidenschaftlich empfindenden Herzen, empfänglich für alles Edle, verband sie einen ausgeprägten Stolz und eine Willenskraft, die an Härte streifte, und wenn ihr warmes Herz in kindlicher Liebe dem alten Major anhing — ihre schwärmerische Bewunderung gehörte dem Oheim Kaver, dem Staatsmann, der das Land, ja seinen Fürsten selbst beherrschte, dessen klarer tiefer Verstand auch die geheimsten Regungen und Be-

weggründe der ihn umgebenden Menschen zu durchdringen vermochte.

Vertrauen zu den Menschen, Liebe zu Gott und allen seinen Geschöpfen, das waren die Samenkömer, die früh in Edels kleines Herz gestreut und durch die Umgebung ihrer Kindertage gepflegt waren. Herr v. Duestenberg liebte das kluge Kind und versuchte daher, mit zarter Hand das vorhandene Gute weiter zu entwickeln und das böse Unkraut auszujäten, das er hin und wieder in ihrer Seele entdeckte.

Graf Kaver hatte andere Pläne.

Seine heutige Unterredung mit ihr hatte zum ersten Mal ihrem vertrauten Gemüth eine neue Perspektive eröffnet, hatte ihr die Menschen, unter denen sie lebte, von einer häßlichen, ihr bis dahin gänzlich fremden Seite gezeigt, und wenn sein Urtheil auch zum großen Theil auf Wahrheit beruhte, warum konnte er seinen Rath nicht in milde, schonende Worte kleiden?

Edels weiches Herz litt schwer darunter, und immer wieder drängten sich ihr die so grundverschiedenen Lehrsätze des Majors und des Oheims auf.

Sei vorsichtig, ehe Du unbeschränktes Vertrauen gewährst; aber mißtraue auch nicht ohne greifbare Veranlassung! hatte Herr v. Duestenberg gesagt. — Ich mißtraue Jedem, bis ich mich vom Gegentheil überzeugt habe, der Graf — Jedem, bis er mich vom Gegentheil überzeugt.

Rüthe inneren Unwillens färbte ihr Antlitz; mit einer heftig stolzen Bewegung stand sie auf.

Dieser Ausspruch, der zugleich einen Zweifel gegen sie selbst enthielt, hatte sie schwer gekränkt, und sie war entschlossen,

dem Oheim zu beweisen, daß sie trotz ihrer Jugend im Stande wäre, sein Vertrauen zu verdienen und sich zu bewahren. Wer stand ihr hier näher als der Graf, wer konnte es besser, aufrichtiger mit ihr meinen als er, der sie ohne Zögern emporgehoben an seine Seite zu einem reichen, glanzvollen Leben? Dankbarkeit und Bewunderung gingen bei ihren Empfindungen ihm gegenüber Hand in Hand, und Edel gehörte zu jenen Naturen, die das Gefühl der Dankbarkeit hoch halten.

Wenn er den Schleier zerrissen, der ihrer Unerfahrenheit so manches Häßliche verbarg, er mußte wissen, warum, und da sie nun einmal sehen gelernt, wollte sie auch ganz und ohne Zittern die Welt, die sie umgab, kennen und aus eigenem Schauen beurtheilen lernen. — Der heutige Abend, wo sie mit dem Oheim bei der Großherzogin erscheinen sollte, würde ihr vielleicht schon Gelegenheit dazu bieten, und mit einer gewissen inneren Spannung sah sie demselben entgegen; es hatte für sie einen prickelnden Reiz, sich die Menschen ein Mal recht genau anzusehen, mit anderen Augen als sonst.

Wer mochte dort sein?

Die junge Gräfin streckte sich bequem in den weichen Sessel, legte ein zierliches Füßchen über das andere, schlang die Hände unter dem Kopf zusammen und blickte sinnend zu dem reichgemalten Plafond ihres Zimmers empor.

Namen verschiedener Damen und Kavaliere des Hofes fielen ihr dabei ein —, sie Alle hatten nicht das geringste Interesse für sie; jetzt dachte sie an den Großherzog und dabei auch an seinen steten Begleiter, Baron v. Kelling — sie wünschte, daß der Fürst kommen möchte.

Herr v. Kelling war noch sehr jung, er gehörte nicht

nicht wieder gefunden werden. Der Schiffer mußte für die fehlende Granate 30 M. zahlen. Vor einigen Tagen fand der Schuhmachermeister Tefke oberhalb der Brücke die Granate; dieselbe hat einen Durchmesser von 15 cm, eine Höhe von 37,5 cm und ein Gewicht von 25 kg. T. fand auch noch eine Art und mehrere Silbermünzen im Flakbett. — Die Heuernte in hiesiger Gegend ist ziemlich beendet. Die Erträge der Rebe- und Kibdom-wiesen stehen ganz bedeutend gegen die der Vorjahre zurück. — Auf leichtem Boden wurde gestern der erste Roggen gemäht. — Heute fand eine Strombereinigung und eine mit derselben verbundene Befestigung der Regulirungsbauten der Rebe statt, an welcher die Herren Regierungs-Baurath Demuth-Bromberg und die Regierungsverwaltung Baumeister Stahl, Semmler und Springe-Garnitau theilnahmen. Die Herren trafen früh 8 Uhr hier ein, besuchten das Bureau der hiesigen Bauabtheilung und setzten gegen Mittag auf dem Dampfer „Schwan“ die Fahrt nach Garmisch fort.

II Bromberg, 11. Juli. [Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene] hielt heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Ersten Staatsanwalts Bartsch seine Jahresversammlung ab. Dem Jahresberichte, den der Vorsitzende erstattete, ist zunächst zu entnehmen, daß der Vereinsvorstand aus folgenden Mitgliedern: Erster Staatsanwalt Bartsch, Vorsitzender, Landgerichtsrath Diffe, Stellvertreter, Stadtrath Franke, Schatzmeister, Rentier Cobanfeld, Baurer Händler, Pfarrer und Seminar-lehrer Wollenberg, Brauereimeister Hoffmann, Belfiger, besteht. An Mitgliedern zählt der Verein 95 und Vertrauensmänner 9. Seine Thätigkeit erstreckt sich auf die Angehörigen des Stadt- und Land-freies Bromberg sowie auf die vom Provinzialverein Josen über-wiesenen Fürsorge-Angehörigen. Zur Bearbeitung lagen vor zwölf direkt an den Verein gerichtete und 15 von dem Provinzialverein überwiesene Fürsorgegesuche. Dieselben sind sämtlich, wie folgt erledigt worden: zwei Gesuche durch alsbaldige Abweisung wegen Unwürdigkeit der Bewerber, zwei Gesuche durch Gewährung von Geldunterstützungen, ein Gesuch durch Beschaffung einer Stelle als Kanzlist in einem Bureau, ein Gesuch durch Gewährung von vorübergehender Beschäftigung als Schreiber in einem Bureau, zwei Gesuche durch Vermittelung zur Regulierung der Schulver-hältnisse, zwei Gesuche durch Angebot von Beschäftigungen, zwei Gesuche durch Auffinden geeigneter Beschäftigung. Erfolgreich war die Bemühung des Vereins, soweit es sich um dauernde Unter-bringung einer Person handelte, nur in einem Falle. Geldunter-stützungen wurden gewährt: in einem Falle eine solche in Höhe von 3 M. und in einem Falle von 15 M. — Die Jahresbeiträge betrugen aus den Mitgliederbeiträgen 168,50 M., die Jahresausgabe 139,31 M. — Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 1106,66 M. — Nach Entlastung des Schatzmeisters und Wiederwahl des Vor-standes wurde die Jahresversammlung geschlossen.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 11. Juli. [Von der Einwirkung der Dürre.] Die anhaltende Dürre wirkt hier nicht nur auf das Wachstum und Gedeihen der Pflanzen ein, auch in anderer Beziehung wird durch dieselbe Schaden angerichtet. Der Wasserspiegel der Landseen und sonstigen Gewässer, selbst der Brabe ist tief gefallen und mit jedem Tage wird der Wasserstand ein niedrigerer. Es tritt deshalb die Befürchtung auf, daß ein Wassermangel eintreten wird, der in erster Reihe den Betrieb der an der Brabe gelegenen Wassermühlen stören würde. Bei der Dürre im vorigen Jahre mußten diese Mühlen ihren Betrieb des Wassermangels wegen verringern und einzelne sogar einstellen. Der Schaden, den die regenlose Zeit bereits bei den in der Entwicklung begriffenen Getreidearten angerichtet hat, ist sehr bedeutend.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Landsberg a. W., 10. Juli.** [Der Kassenrentant Baed] aus Arnswalde, welcher am Morgen desselben Tages, an welchem er dem hiesigen Gefängnis überliefert werden sollte, aus dem Arnswalder Gefängnis entflohen, ist zum zweiten Male in Berlin ergriffen worden. B. befand sich wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft.

*** Grünberg, 10. Juli.** [Von einem erschütternden Unglücksfall.] Find nach dem hiesigen Wochenblatt gestern zwei hiesige Familien betroffen worden. Frau von Morz und Frau Gerichtsvollzieher Peters hatten mit einem Kinde der ersten eine Spazierfahrt nach Rothenburg im Fuhrwerke des Herrn von Morz unternommen. Auf der Rückfahrt riß die Leine; das Pferd ging mit dem Wagen durch, die beiden Frauen sprangen aus dem hinten offenen Wagen heraus und erlitten schwere Schädelverletzungen. Während Frau von Morz vorläufig in Schertendorf im Gasthof „Hohenzollern“ zurückblieb, wurde Frau Peters nach Grünberg befördert, wo ihr sofort ärztliche Hilfe geleistet wurde. Leider waren ihre Verletzungen aber so schwere, daß sie nach vier Stunden ihr Leben aushauchte. Frau von Morz befindet sich in einem besorgniserregenden Zustande; das Gehirn ist bloßgelegt und die Verwundung ist noch ohne Bewußtsein. Auch der Kutscher ist schwer verletzt und hat im Krankenhaus Aufnahme ge-funden. Die Theilnahme an dem schweren Geschehnisse der betroffenen Familien ist eine allgemeine.

*** Marienburg, 10. Juli.** [Von Bau des Hochschloßes.] Von der auf der Westseite belegenen Konventsfläche führt eine Wendeltreppe zur Wohnung des Küchenmeisters im Hochschloß. In

neuester Zeit hat man nun gefunden, daß auch hier unter altem Kalk Malereien zu Tage traten. Nunmehr hat man den Kalk von den Wänden entfernt, und die ursprünglichen Malereien werden wiederhergestellt; ebenso sollen auch die Schlösser der Mitterbrüder Malereien erhalten. Die von Maler Grimmer im Frühjahr be-gonnene Malerei der Decke im Dreifelderlaal des Hochschloßes ist jetzt beendet und gewährt einen prachtvollen Anblick. Auf dunkel-rothem Grunde sieht man die Bildnisse der Landmeister. Gegen-wärtig arbeitet der Künstler im Siebenfelderlaal, woselbst die Decke und einige Kapitale in Angriff genommen sind. Auf der Nordseite im oberen Kreuzgang ist gleichfalls bildnerischer Schmuck in den Kreuzbogen angebracht worden.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Josen, 11. Juli.** [Strafkammer.] Der Holzhändler Joseph Julius Jesser aus Josen, welcher den Josenen Kreditverein um circa 9000 Mark geschädigt hat, erschien heute auf der Anklagebank. Er hat 30 Wechsel in der Weise gefälscht, daß er die Namen der Acceptanten ohne deren Vorwissen selber darauf setzte und sie dann beim Kreditverein weiter begab. Der Angeklagte räumte reumüthig alle diese Straftaten ein. Der Staatsan-walt beantragte fünf Jahre Zuchthaus. Der Ge-richtshof erkannte jedoch in Anbetracht seiner Jugend und bis-herigen Unbescholtenheit nur auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Wie aus einer Bemerkung des Verteidigers her-vorging, dürften übrigens aus der Kontursumme 40—50 Proz. von den Schulden zur Vertreibung an die Gläubiger kommen. Da bei der Hausdurchsuchung mehrere sächsische Lotteriescheine vorgefunden wurden, so wurde der Angeklagte zu einer Zusatzstrafe von 10 M. verurtheilt.

*** Berlin, 10. Juli.** [Vorlage der Bücher bei der Einkommensteuererschätzung.] Der 5. Senat des Oberverwaltungsgerichts hat entschieden, daß auch in der Ver-richtungskommission der Steuerpflichtige zwar gehalten ist, im ge-gebenen Falle der Kommission über deren Vorfinden oder dem hierzu beauftragten Mitgliede der ersten seine Geschäftsbücher vorzulegen, nicht aber einem Dritten, der etwa, ohne Mitglied der Kommission zu sein, oder zu den bei der Steuerveranlagung betheiligten Beamten zu gehören, von der Kommission mit der Einsicht der Bücher betraut werden sollte, es sei denn, daß der Steuer-pflichtige sein Einverständnis damit erklärt.

*** Viegand, 11. Juli.** Im Oktober 1891 war einem hiesigen Ehepaare ein jähriges Kind gestorben und als nun 14 Tage später ihr nunmehr einziger 7jähriger Sohn erkrankte, riefen sie außer einem Arzte auch den Kurpfuscher Kieger zu Hilfe. Der Arzt hatte eine leichte Erkrankung an Scharlach konstatiert, den Hals des Kindes aber vollständig klar gefunden, und danach seine Anordnungen getroffen. Als darauf Kieger eintraf, nahm dieser in einem dunklen Zimmer früh gegen 8 Uhr eine Besich-tigung des Halses vor und erklärte, daß Diphtheritis vor-liege. Nachdem er aus einem Fläschchen, das er darauf wieder zu sich steckte, den Hals des Kindes eingepinselt hatte, ordnete er an, daß das Kind zunächst trotz großen Durstes eine Stunde nichts zu trinken bekommen dürfe; außerdem ließ er zwei Fläschchen mit zwei verschobenen Medikamenten zurück, von denen regelmäßig dem Kinde gegeben werden sollte. Schließlich strich er das Honorar im Betrage von 20 Mark ein und entfernte sich mit den Trostesworten: „Ihr Kind ist gerettet“, um nie mehr sich sehen zu lassen. Als im Verlauf des Tages der behandelnde Arzt wieder einen Besuch machte, fand er bei der Untersuchung wiederum den Hals frei und ordnete Umschläge um den Leib an. Dieselben wurden nicht ausgeführt; auch die Be-handlung durch Kieger war dem Arzt verheimlicht worden. Am Tage darauf starb das Kind. Gegen Kieger wurde Untersuchung wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet, doch mußte dieselbe haupt-sächlich deshalb fallen gelassen werden, weil man nicht in dem Besitze des Mittels war, das Kieger eingepinselt hatte. Dagegen wurde Kieger ein Strafmandat über 100 Mark zugestellt, weil er Heilmittel an andere abgegeben hatte, deren Verkauf nicht frei-gegeben ist. Die beiden vorerwähnten Fläschchen hatten nämlich Liquor Ammonii anisatus und Tinctura aromatica mit Himbeer-saft und Wasser enthalten. Das Schöffengericht, das sich auf den erhobenen Einspruch hin mit der Angelegenheit zu befassen hatte, bestätigte das Strafmandat auf Grund des § 367 Nr. 3 des Reichsstrafgesetzbuches.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Militärisches.

Siegen, 10. Juli. Kürzlich waren höhere Militärbe-amte in Zivilkleidung, wahrscheinlich Intendanturbeamte, hier anwesend, welche in hiesigen und in anderen Gerbereien des Kreises die Lederbestände besichtigten. Wie es heißt, lasse die Militär-verwaltung Erhebungen veranstalten, über welche Quantität Stiefel-leider sie im Mobilmachungsfall zu verfügen hätte. Von einem Lederfabrikanten wird erzählt, daß mit der Anwesenheit der Beamten außerdem der Zweck verknüpft sei, Unterhandlungen einzuleiten zum Zwecke eines direkten Bezuges von Leder bei den Ger-

berereien, während die Militärverwaltung bisher die Vermittelung der Leder-Großhändler in Anspruch genommen hat.

Aus Ulm, 11. Juli. wird dem Stuttgarter „Beobachter“ fol-gender Vorgang mitgetheilt: Vergangenen Sonntag kam ein Leutnant vom Grenadier-Regiment Nr. 123 mit einem Reserve-Leutnant Abends um 9¹/₂ Uhr in die hiesige Kaserne seines Re-giments. Ersterer, der seinen Dienst hatte, ließ in seinem stark angetrunkenen Zustande den Feldwebelsruf schlagen, worauf sämt-liche Feldwebel des Regiments erschienen. Einem Feldwebel, der schon über fünfzehn Jahre Dienstzeit hinter sich hat, machte der Herr Leutnant die größten Vorwürfe darüber, daß derselbe auf seinen Befehl nicht stillstand. Nicht genug mit der Alarmierung der Feldwebel, auch die Feuerwache mußte vor dem angetrunkenen Leutnant antreten, wobei letzterer dem wachhabenden Sergeanten mehrere Blätter seiner Wachparole zerhieb, bis endlich der rasende Leutnant in bemußtem Zustande auf dem Boden lag. Abends Tages früh 1¹/₇ Uhr kam schon der Herr Leutnant und entschuldigte sich bei seinen Feldwebeln. Für dieses Bravourstückchen erhielt der schneidige Leutnant acht Tage Stubenarrest.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 11. Juli. Ein bemerkwürdiger Moment war für Berlin am Dienstag Nachmittag 12 Uhr 35 Min. eingetreten — es regnete! Die Straßen wurden einige Augen-blicke hindurch mit wirklichem himmlischen Naß besprenzt, aber der glühende Boden sog sehr schnell die paar Tropfen ein. Schon fürchteten wir, weiter rettungslos der tropischen Gluth ausgeliefert zu sein, als sich hoffnungsvoll mehr und mehr Wolken vor den heißen Blick der Sonne schoben. In der schwülen Luft regte es sich geheimnißvoll zuerst mit leiser, dann mit immer heftigerem Wehen und Brausen, und um 1 Uhr 30 Min. hatte sich die so lange mißtraulich betrachtete „Gewitterneigung“ endlich zu einem tüchtigen Donnerwetter ausgewachsen, das eine halbe Stunde lang sein Erfrischungswort übte. Während des Unwetters war die Luftwärme auf etwa 10 Grad gesunken, hat sich aber seitdem leider wieder gehoben, so daß eine größere Abkühlung noch nicht einge-treten ist. Freilich hat der ziemlich ergiebige Gewitterregen schon gutes gewirkt, was wir als Abkühlungszahlung auf größeren nassen Segen dankbar annehmen wollen.

Eine Familientragödie ist durch die Dazwischenkunft eines Wächters verhindert worden. Eine Mutter hat ihre fünf Kinder um das Leben zu bringen versucht. In dem Hause Waldstraße 44 zu Moabit befindet sich die Wohnung des Fuhrmanns Natusch, der seine Stallung auf einem wenige Häuser entfernt belegenen Platze inne hat und daher in der Häuslichkeit nur selten anzutreffen ist. Trotz allen Anstrengungen des Mannes geht das Geschäft seit einiger Zeit sehr schlecht, und die Frau sah den allmählichen Untergang der Ithigen vor Augen. Aus dieser Veranlassung reifte in ihr ein verzweifelter Entschluß. Am Montag voriger Woche, als der Ehemann nicht zu Hause anwesend war, theilte sie ihren ältesten Kindern mit, daß sie zu sterben beschließen habe, und bat die Kleinen, ihr freiwillig in den Tod zu folgen. Merkwürdigerweise fand sie bei den Kindern keinen Widerspruch und machte sich mit dem jüngsten Sohn auf dem Arme und von den vier andern Kindern gefolgt nach dem Spanbauer Schiffahrts-kanal bei Blöhensee auf. Ida und Wilhelm, die allein um den schauerlichen Entschluß der Mutter wußten, blieben am Ufer stehen, während die Mutter, die die drei Jüngsten, Emma, Gustav und Max auf den Armen trug, in das Wasser stieg. Sie begann ihr Werk, indem sie abwechselnd die drei Kinder unter Wasser hielt. Nachdem Ida und Wilhelm der entsetzlichen Arbeit eine Zeitlang stumm überhört hatten, überkam sie die Furcht vor dem Tode, und sie fingen laut zu schreien an. Dies hörte der Wächter einer benachbarten Fabrik, der sofort hinzukam und noch rechtzeitig genug eintraf, um die Mutter mit den drei Kindern den Fluthen zu ent-reißen. Er brachte die Familie zunächst nach dem Hause Wald-straße 48 zu einem Bruder der Frau Natusch, wo sie sich alsbald erholte. Der Vorgang wurde aber später der Polizei mitgetheilt, und die Mutter wurde am Sonnabend wegen Mordversuchs verhaftet. Durch das Fehlen der Mutter ist die Nothlage in der Familie noch gewachsen.

Selbstmorde. Am Dienstag Morgen wurde in der Küche ihrer Wohnung Baulstraße 1 die 39 Jahre alte Wittwe Minna Sasse erhängt aufgefunden. Sie hatte zu einem in demselben Hause wohnenden Oberfeuerwerker eine stille Reuigung gefaßt, ohne daß ihre Liebe erwidert worden wäre. — In schauri-ger Weise versuchte sich der 66 Jahre alte Weber August Wedel, Schönhauser Allee 172a, zu entleiben. In einem An-falle geistiger Störung brachte er sich am 9. d. Mts. mittels eines Küchenmessers zwei tiefe Stiche in die linke Brustseite bei. Noch lebend wurde er nach dem Krankenhaus am Friedrichs-bain überführt. — Ferner sprang von der Kronprinzenbrücke aus am 8. d. Mts. kurz nach Mittag ein Mann in das Wasser und ertrank.

† Ueber eine gräßliche Mordthat, die an einem hübschen achtjährigen Mädchen verübt worden ist, wird aus Weiz-bach bei Graz Folgendes berichtet: Das Ehepaar Maninger vermißt dieser Tage beim Abendessen das jüngste seiner Kinder, Julian, und den im Hofe als Knecht bediensteten Neffen Franz

einmal zum eingeborenen Adel, er war Kurländer — wie kam es, daß er des Monarchen unzertrennlicher Begleiter war, daß alle zum Hofe Gehörenden ihm mit so ausgesuchter Zuver-kommenheit begegneten? Edel lebte noch zu kurze Zeit in der Residenz, um dieser Wahrnehmung schon einmal ernstlich nach-gedacht zu haben, heute zum ersten Mal that sie es und war sich nicht klar, ob um des Gegenstandes, ob um der Sache willen.

Die Gäste der Großherzogin waren versammelt und da zu denselben auch ausnahmsweise der Großherzog und der Premierminister gehörten, so war die Veranlassung zu mancherlei Kombinationen gegeben.

Das kühle Verhalten des fürstlichen Ehepaares gegen einander, das fast feindliche Sichgegenüberstehen der Großherzogin und des Grafen Steier war zu bekannt und der Monarch wie sein Staatsmann so seltene Gäste der Ersteren beim kleinen intimen Zirkel, daß schon die Einladung dazu von der einen, sowie die Annahme von der andern Seite den kühnsten Ver-muthungen weiten Spielraum bot.

Großherzogin Ludovika war eine mittelgroße, wohl pro-portionirte, mehr schlanke Erscheinung mit feinen, durchgeistigten Zügen und reichem aschblonden Haar. Ganz den praktischen-ten Neigungen ihres Gemahls entgegen, liebte sie das einfach Schlichte und erschien auch heute nur in einem Kleide von schwerer Seide in dunkler anspruchloser Farbe, was mit leichtem Spott zu rügen der Großherzog nicht unter-laffen hatte.

Besonders huldvoll zeichnete die Großherzogin die Nichte des Ministers aus. Sie winkte Edel an ihre Seite und sprach

lange und fast mütterlich wohlwollend zu ihr. Die Eigenartig-keit des jungen Mädchens hatten es ihr schon bei der ersten Vorstellung am Hofe angethan, und ihr gütiges Entgegen-kommen wurde ihr durch nichts Anderes diktiert als durch ihr Herz.

Der Staatsminister schien die Auszeichnung, die seiner Nichte zu Theil wurde, nicht zu bemerken; er hatte es geschickt einzurichten gewußt, in die Nähe des Herrn v. Kelling zu kommen, der, halb von einer Portiäre verborgen, an der Thür lehnte und dessen Augen in stiller Betrachtung auf Edel ruhten. Erst die zweite Anrede des Ministers entriß ihn seiner Ver-sunkenheit, da aber die hübsche Baroneß Dedon in Edels Nähe stand und ebenso gut das Ziel seiner Blicke sein konnte, so wurde er nicht weiter verlegen.

Serenissimus scheint heute Abend verstimmt, lieber Ober-stallmeister, sagte der Minister mit gedämpfter Stimme.

Kelling zuckte leicht die Schultern.

Sie wollen den Grund nicht nennen?

Verzeihung, Excellenz — ich weiß ihn nicht, antwortete Kelling möglichst unbefangen.

Wie lange leben Sie jetzt am Hofe?

Sechs Jahre, Excellenz.

Hm, dann gratulire ich Ihnen zu der wahrlich kindlichen Harmlosigkeit, die Sie sich bewahrt haben, Herr Oberstall-meister, sagte der Graf scharf.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* In der Philipp Reclam'schen Universal-Bi-bliothek gelangen folgende Bände zur Ausgabe: Nr. 3071—3076. Charles Darwin, Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der bevorzugten Rassen im Kampfe ums Dasein. Aus dem Englischen über-etzt von David Haef. Mit dem Bildnis des Verfassers. Darwins epochales Werk braucht kein empfehlendes Wort. Was jedoch die vorliegende Uebersetzung betrifft, so sei bemerkt, daß sie sorgfältig nach der neuesten englischen Ausgabe hergestellt wurde, ferner daß die beigelegten, in keiner andern deutschen Ausgabe vorhandenen Anmerkungen und Worterklärungen nicht nur dem mit der Sache wenig Vertrauten die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, sondern auch dem Sachkundigen manche Mängel des Nachschlagens in andern Werken ersparen werden. — Nr. 3077. Maximi-lian Strad, Argusaugen. Schwan in einem Aufzuge. Souf-fitbuch mit der vollständigen Regiebearbeitung. — Nr. 3078. Alexander Dumas Sohn, Die Fremde. Schauspiel in 5 Aufzügen. Deutsch von Paul Vindau. Souffit- und Regiebuch des Lessing-Theaters in Berlin. — Nr. 3079. 3080. R. C. Leb-mann, Harry Flubber in Cambridge. Eine Reihe von Familien-briefen. Aus dem Englischen überetzt und mit erläuternden An-merkungen herausgegeben von Dr. Karl Breul.

* **Reichende Junggesellen.** Den armen Junggesellen und ihrem Wirthshausknechtend ist ein Ketter erschienen. Vor uns liegt ein kleines hübschgebundenes Büchlein von nicht ganz 50 Druckseiten, betitelt „Des Junggesellen eigener Herd“ von Lucullus redivivus. Der anonyme Verfasser, jedenfalls ein gründlicher Kenner der Gasthauskost, giebt in humorvoller, fed und munter zugreifender Darstellung sehr ansprechende Anweisungen, wie auch der Junggeselle ohne große Mühe und mit ganz geringen Kosten sich eine kleine Einrichtung beschaffen kann, die es ihm ermöglicht, „im eigenen Heim, am eigenen Herd“ sich eine wohl-schmeckende und billige Mittag- oder Abendmahlzeit zu bereiten. (Verlag von E. Mann, Friedeberg, Neumarkt.)

Aus den Bädern.

Vom Stillebad Ost-Dievenow. Wer in den letzten Wochen die Berliner Tageszeitungen gelesen hat und mit einer gewissen Bangigkeit in Anbetracht der angeblichen Theuerung seine diesjährige Reise an die See antrat, ist in Ost-Dievenow angenehm durch die Thatsache überrascht worden, daß die Privatlogis genau soviel kosten wie im vorigen Jahre und von einer Theuerung hier absolut nichts zu merken ist. Die wenigen Wochen seit Beginn der Saison haben wieder einmal die außerordentlichen Heilwirkungen dieses Seebades an Alt und Jung zur Evidenz bewiesen und immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der Dievenower Wellenschlag dem der Nordsee durchaus gleichkommt. Unerträgliche Hitze, wie sie jetzt in den Straßen der großen Städte eingetreten ist, Staub oder die noch lästigeren Mücken sind in Ost-Dievenow absolut unbekannte Erscheinungen, die feuchte, überaus kräftige Seeluft macht Hals und Lungen gesund, und nach erfrischendem Bade labet der nahegelegene Laub- und Fichtenwald mit reizenden Bromenaden zum Spaziergang ein.

Handel und Verkehr.

Neutomisches, 9. Juli. [Hofenbericht.] Am hiesigen Markte war der Verkehr im Hopfenhandel im Laufe der verfloffenen Woche noch bedeutend reger als in den Vorwochen. Die Händler am Orte, die für Rechnung bayerischer und böhmischer Handlungshäuser das Produkt zu übernehmen pflegen, zeigten außerst rege Kauflust und waren unablässig bemüht, bei den Eigern in den umliegenden ländlichen Produktionsorten Hopfen zu übernehmen. Die bayerischen Einkäufer, von denen einige in hiesiger Stadt anwesend waren, zeigten viel Begehr nach Hopfen und suchten bei den Produzenten in den nabegelegenen Landgemeinden möglichst viel Waare an sich zu bringen. Auch die Händler am Orte, die das Produkt direkt an die Brauereibesitzer abgeben, waren in den Tagen der vergangenen Woche äußerst thätig, ihre geringen Bestände an Waare durch Uebernahme des Produktes bei den Eigern in den umliegenden ländlichen Ortschaften zu ergänzen. Da bei den Produzenten im hiesigen Hopfendistrikt Hopfen vorjähriger Ernte nicht mehr so häufig angetroffen wird, so machte sich in letzter Zeit ein sehr lebhafter Begehr nach Hopfen aus früheren Jahren, der bei einzelnen Produzenten noch in größeren Quantitäten auf Lager ist, bemerklich. Der Umlauf an Waare war bei der fortgesetzt lebhaften Geschäftstendenz recht nennenswerth, denn es dürften von den Eigern aus den Produktionsorten der Umgegend im Laufe der Woche mindestens 100—120 Zentner Hopfen, theils Waare vorjähriger Ernte, theils Hopfen aus früheren Jahren, nach der hiesigen Stadt überbracht worden sein. Das zugeführte Produkt wurde zum größten Theile, nachdem das Gewicht desselben auf der hiesigen Stadtwaage festgestellt worden war, nach dem Bahnhofe hierher selbst befördert und hier der Gütereigenthümer zum Versand nach Nürnberg und Saaz übergeben. Bei dem so äußerst regen Verkehr war eine ganz bedeutende Preissteigerung, denn für Hopfen letzter Ernte wurden 30—40 M. mehr bezahlt als in den Vorwochen, zu verzeichnen. Für Hopfen bester Güte und Farbe bewilligte man 135—145 M., wurde er in größeren Quantitäten und in schöner, hellgrüner Farbe angetroffen, auch 150 M. und darüber, für Waare mittlerer Qualität 120—130 M. und für geringere Waare 100—110 M. pro 50 Kilogramm. Alter Hopfen wurde pro Zentner mit 10—15 M. bezahlt. Der Umlauf an Hopfen aus früheren Jahren wurde noch viel bedeutender gewesen sein, wenn die Angebote für das Produkt höher gewesen wären. Die Produzenten rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß es ihnen, weil gegenwärtig russischer Hopfen nur noch in ganz geringen Quantitäten auf den Nürnberger Markt kommt, noch gelingen wird, ihre Bestände an alten Hopfen zu guten Preisen zu verkaufen. — Sehr lebhaft war der Geschäftsverkehr in den Tagen der verfloffenen Woche in Kirchplatz-Vorau. Die Händler daselbst vertriehen recht rege Kauflust und waren deshalb unablässig bemüht, möglichst viel Waare einzukaufen. Dieselben besuchten vielfach die Produzenten in den umliegenden Landgemeinden und übernahmen von denselben Waare in größeren und kleineren Quantitäten. Da die Vorräthe an Hopfen vorjähriger Ernte auch in dortiger Gegend schon recht gering sind, so wurde das Produkt aus früheren Jahren lebhaft begehrt und häufiger gekauft. Der Umlauf an Waare war darum in der zuletzt vergangenen Woche recht bedeutend und dürfte sich immerhin auf 50—60 Zentner Hopfen beziffern haben. Die Preise konnten bedeutend höher als in der Vorwoche notirt werden, denn man bezahlte Waare vorzüglicher Qualität und Farbe mit 130 bis 140 M., Hopfen mittlerer Güte mit 115—125 M. und Waare geringerer Qualität mit 95—105 M. pro Zentner. Hopfen aus früheren Jahren wurde zu 10—12 M. pro 50 Kilogramm gekauft. Auch hier hoffen die Produzenten, daß man in kürzerer Zeit ihnen für alte Waare bedeutend höhere Angebote machen wird. — In Konstolowo war der Verkehr in letzter Zeit recht reger und der Umlauf an Waare recht bedeutend. Auch hier machte man für das Produkt bedeutend höhere Angebote als in der Vorwoche. Hopfen letzter Ernte wurde, je nach der Qualität der Waare, mit 90 bis 135 M., Hopfen aus früheren Jahren mit 8—10 M. pro Zentner übernommen. — Aus den Plantagen des hiesigen Hopfendistrikts läßt sich über den Pflanzensstand zum Theil recht Gutes, zum Theil auch nur wenig Günstiges melden. Die Gärten in niedriger und mittlerer Lage zeigen einen so guten, ja einen so üppigen Pflanzenwuchs, wie er selten in früheren Jahren um diese Zeit beobachtet worden ist. Das Gewächs, das sich außerordentlich kräftig entwickelt hat, hat die Stangen- und Gerüsthöhe nicht nur erreicht, sondern zum größten Theile überschritten und hat Fruchttriebe nach allen Seiten in großer Zahl geworfen. Selbst das Ausbleiben des Regens hat diesen Anlagen bis jetzt nicht geschadet, ja es scheint fast, als sei durch die sonnenhellen Tage das Wachsthum der Pflanzen ganz außerordentlich gefördert worden. Da in diesen Plantagen die Pflanzen fast durchgängig gesund und von allem Ungeziefer frei sind, so dürften, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse noch nachtheilig einwirkten, dieselben einst recht zufriedenstellende Erträge geben. In den Gärten, in denen Saager Gewächs angebaut wird, stehen die Pflanzen bereits in voller Blüthe. Die hochgelegenen Gärten haben bei der anhaltenden Dürre ganz erheblich gelitten, denn hier sind die Pflanzen nicht nur im Wachsthum zurückgeblieben, sondern zeigen auch mehrfach Anzeichen von Krankheiten, besonders von Kupferbrand. Wenn die Pflanzen in diesen Anlagen nicht bald durch einen durchdringenden Regen erfrischt und gekräftigt werden, dürften von denselben keine oder doch nur ganz geringe Erträge zu erwarten sein. Darum bilden die Besitzer dieser Gärten nach Regen, nach einem durchdringenden Regen sehr lebhaft aus, der auch den besseren Plantagen recht zu Gute kommen, namentlich das Entstehen von Krankheiten, die bei noch längerem trockenen Wetter sich finden könnten, verhüten würde.

Landwirtschaftliches.

— Zur Abhaltung der Vießfliegen. Im Juli und August ist die Hauptflugzeit der Vießfliegen. Dort, wo ein Schutz gegen die schwärmenden Bremsen durch Unterstandstätten, durch Vießdecken (mit Polyanaton getränkt) oder durch Stallhaltung während der heißen Tageszeit ausgeschlossen ist, wird man nach Tagen, an denen man beobachtet, daß Pferde und Rindvieh von Magen- und Hautbremsen stark belästigt wurden, ein tüchtiges Abputzen derselben mit scharfen Bürsten oder event. unter Benutzung von käuflichen tödtenden Mitteln, wie das vorzüglich wirkende Polyanaton, vor-

nehmen müssen. Schwächere Lösungen dürften zum Tödteten der abgelegten jungen zarten Maden genügen, welche noch nicht mit einem Chitinpanser versehen sind.

Marktberichte.

**** Berlin, 12. Juli. [Städtischer Central-Viehhof.]** (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 435 Rinder, davon wurden nur 100 Stück geringe Waare verkauft. Letzte Preise wurden schwer erzielt. Zum Verkauf standen 5406 Schweine, dabei waren 57 Bafonier. Das Geschäft ging langsam. Schwere Waare wurde durchweg vernachlässigt und unter Notiz abgegeben. Es wurde ausverkauft. Die Preise notirten für I. 53—54 M., für II. 51—52 M., für III. 47—50 M., Bafonier 50—51 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 2213 Kälber. Bei starkem Auftrieb war das Geschäft äußerst gedrückt, schleppend, weichend und wurde kaum geräumt. Die Preise notirten für I. 46—50 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 41—45 Pf., für III. 35—40 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 1605 Hammel. Nicht die Hälfte wurde zu Sonnabendpreisen verkauft.

**** Breslau, 12. Juli, 9^{1/2} Uhr Vorm. [Privatbericht.]** Weizen unverändert, per 100 Kilogr. weißer 15,00—15,50 bis 15,90 M., gelber 14,30—14,90—15,70 M. — Roggen in ruhiger Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 14,10—14,50 bis 14,90 M., feinsten über Notiz. Gerste ohne Venderung per 100 Kilogr. 18,50—14,50—15,00—15,60 M. Hafer preisbalten, per 100 Kilogramm 16,00—17,10—17,60 M., feinsten über Notiz. Mais fest, per 100 Kilogramm 13,00—13,75 M. — Erbsen fester, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,00 bis 15,00—16,00 M., Viktoria 16,00—17,00—18,05 M., Futtererbsen 13,50 bis 15,00 M. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogr. 13,50—14,50 M. — Rubinen schwach zugeführt, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,00—13 M., blaue 9,00—10,00 M. — Wicken höher, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,50 M. — Delfsaaten sehr fest. — Schlagleinfaat ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,05 bis 19,00 M. — Rapssamen fester, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75—14,25 M., fremde 13,00—13,50 M. — Leinfaden höher, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,50 bis 15,00 M. — Palmkernfaden höher, per 100 Kilogramm 13,00—13,50 M. — Kleefamen rother gefragt. — Mehl behauptet, per 50 Kilogr. inkl. Sach Brutto Weizenmehl 00 22,00—23,00 M., Roggenmehl 00 22,50—23,00 M., Roggen-Hausbacken 22,00—22,50 M., Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 10,70—11,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 9,70—10,20 M. — Weizenchale per 100 Kilogramm 9,50—10,00 M. Kartoffeln neuer Ernte pro Rtr. 2,75—3,0 M., 2 Rtr. 18—20—25 Pf.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12. Juli. Schluss-Kurse.		Notiz.	
Weizen pr. Juli.		159	159 50
do. Sept.-Okt.		162	163 —
Roggen pr. Juli.		144 75	145 50
do. Sept.-Okt.		147 50	168 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Notiz.	
do. 70er loco.		86 20	86 60
do. 70er Juli.		84 70	85 10
do. 70er Juli-Aug.		84 70	85 10
do. 70er Aug.-Sept.		84 90	85 20
do. 70er Sept.-Okt.		85 10	85 40
do. 70er Okt.-Nov.		84 60	84 80
do. 50er loco.		—	—
Notiz.		Notiz.	
Russ. Reichsb.-Anl. 86 70	86 70	Bohn 5 ^{1/2} Pfdbr.	67 50
Russ. Reichsb.-Anl. 107 60	107 60	do. Liquid.-Pfdbr.	65 50
do. 3 ^{1/2} % 101 20	101 10	Ungh. 4 ^{1/2} % Goldr.	95 50
do. 4 ^{1/2} % 102 50	102 40	do. 4 ^{1/2} % Kronenr.	92 10
Pol. 3 ^{1/2} % 97 70	97 75	Deftr. Reichsb.-Anl. 2 1/2 %	205 40
Pol. Rentenbriefe 103 30	103 40	Bombarden	42 90
Pol. Brod.-Oblig. 96 90	96 80	Dist.-Kommandit	177 40
Deferr. Bantnoten 115 25	115 25	Sonderkündigungen	
do. Silberrente 94 40	94 50	fttl	
Russ. Banknoten 215 60	216 30		
R. 4 ^{1/2} % Obl. Pfdbr. 103 10	103 10		
Notiz.		Notiz.	
Österr. Sdbd.-S.A. 75 —	75 —	Schwarztopf	229 —
Reichsb.-Anl. 109 50	109 50	Dortm.-St.-P. 2. A.	57 90
Reichsb.-Anl. 107 90	107 90	do. 1. A.	56 90
Griech. 4 ^{1/2} % Goldr. 31 70	32 90	Schwarzf. Kohlen 130	129 20
Italien. Rente 89 70	89 60	Snowdr. Stetinfals	37 25
Regianer A. 1890. 58 10	59 25	St. Mitteln. S. A.	100 20
Russ. 4 ^{1/2} % Anl. 1880 98 20	98 10	Schweizer Rentr.	116 40
do. 3 ^{1/2} % Anl. 1880 82 50	82 70	Wiener 203 30	212 70
Russ. 4 ^{1/2} % Anl. 1880 82 50	82 70	Berl. Handelsgefell.	135 20
Serbische R. 1885. 74 —	78 —	Deutsche Bank.-Akt.	156 —
Österr. 1 ^{1/2} % Anl. 22 70	22 80	Königs- u. Laurah.	104 10
Distonto-Komman. 177 70	177 40	Reichsb.-Anl.	122 50
Pol. Sdbd.-S.A. — —	— —		

Standesamt der Stadt Vosen.

Am 11. Juli wurden gemeldet:
Aufgebote.
Vädergehele Valentin Wesolowski mit Eleonore Redzierka.
Kaufm. Viktor Kosteritz mit Regina Kaul. Prakt. Arzt. Dr. Leopold Velzchynski mit Margarethe Prodants.
Eheschließungen.
Schmiedegeselle Johann Budniewicz al. Budny mit Agnes Granowicz. Restaurateur Max König mit Olga Neumann.
Tischlergehele Thomas Gwandowski mit Michalina Dolatowska.
Arbeiter Johann Ezeiler mit Michalina Khat. Guts-Administrator Max Lauber mit Martha Kook.
Geburten.
Ein Sohn: Städt. Oberfeuerwehrmann August Marquard.
Tischlergehele Roman Olszewski.
Eine Tochter: Kutscher Martin Gabryszak. Prem.-Lieut. Curt Kunath.
Sterbefälle.
Josef Kasprzak 3 Mon. Hedwig Brod 16 J. Benf. Landger.-Rathl. Wilhelm Scheurich 58 J. Ceslawa Hering 9 Tage. Paul Giller 8 Mon. Helene Pögnier 6 Mon.

Briefkasten.

J. Gumpert, hier. Da wir Ihre Adresse nicht auffinden können, ersuchen wir Sie, sich die Antwort auf Ihre diversen Anfragen aus unserer Expedition abholen zu wollen. Durch den Briefkasten können wir Ihnen die Beantwortung Ihrer Fragen nicht mittheilen, weil sie zu lang ausgefallen ist und kein allgemeines Interesse hat.

Grigorisch. Dieser war von jeher ein Thunichtgut und ein roher Geiße gewesen, ließ sich überall, wo er in Diensten stand, grobe Vergehen zu Schulden kommen, weshalb die Eheleute Maninger den achtzehnjährigen Burschen schließlich zu sich nahmen. Die gleichzeitige Abwesenheit der beiden Hausgenossen erregte daher große Besorgnis. Man erinnerte sich, Beide auf einem nahe dem Hause gelegenen Maisfeld bei der Arbeit gesehen zu haben. Man machte sich sofort auf die Suche und fand endlich das Kind im Walde abseits vom Wege zwischen niedrigem Gebüsch, unweit von dem erwähnten Maisfeld, leblos in völlig entleertem Zustande liegen — mit durchschnittenem Halse und häßlichen Verwundungen am Unterleibe. Neben der Leiche lag ein blutbesetzter Stein, mit welchem der Uebeltäter seiner kleinen Cousine offenbar die Schädelbede zertrümmert hat. Grigorisch ist seit jenem Abend spurlos verschwunden. Wie andere Kinder erzählen, soll er schon am Nachmittag der kleinen Juliane versprochen haben, sie am Abend in den Wald mitzunehmen; auch weiß man, daß der erwähnte Bursche sich vor einigen Tagen ein neues, scharfes Messer gekauft hat. Es scheint also sicher zu sein, daß Grigorisch dieses bestialische Verbrechen an dem Kinde begangen hat.

† Weibliche Energie. Kopenhagen, 10. Juli. In den hiesigen Bahnhöfen und Theatern waren in der letzten Zeit sehr viele Taschendiebstähle vorgekommen, ohne daß es der Polizei gelang, die Schuldigen zu entdecken. Vor einigen Tagen bemerkte eine junge Dame, die sich im Gedränge vor dem Willestheater eines hiesigen Bahnhofes befand, daß ein neben ihr stehender Herr seine Hand in die Tasche seines Nachbarn steckte und eine Brieftasche herausziehen wollte. Ohne zu zögern, ergriff die junge Dame den Herrn beim Arm und überleserte ihn trotz seines Widerstandes der Polizei. Es stellte sich heraus, daß er der Urheber der letzten Diebstähle war. Als er später mit der Dame konfrontirt wurde und man ihn fragte, ob er sie erkenne, antwortete er: „Ja, obgleich ich sie nur ein einziges Mal gesehen habe, werde ich sie nie vergessen!“ Der Polizeidirektor hat das Fräulein brieflich in sehr schmeichelhaften Ausdrücken wegen ihres muthigen Auftretens beglückwünscht und ihr als Anerkennung für den Dienst, den sie der Justiz erwiesen, eine sehr werthvolle Diamant-Brosche geschickt. Außerdem hat dieser Vorfall auch noch der energischen jungen Dame einen Mann verschafft. Ein hiesiger Journalist hat sich mit ihr verlobt.

† Die schönsten Stilblüthen leistet sich unter allen Blättern vorzugsweise die „National-Ztg.“. So beginnt sie u. a. einen Artikel über die hiesige Tage Kattegundene Spremberger Fester mit folgendem schönen Eingangs: „Die Stadt Spremberg, die Berke der Niederlausitz, feierte am gestrigen Sonntag, 9. Juli, das Fest ihres tausendjährigen Bestehens. Aber nicht wie eine Greisin steht sie aus, wie eine junge Braut liegt sie am Fuß der Berge dahingegossen, mit frischem Grün reichlich geschmückt von den Händen ihrer Einwohner.“

† Eine neue Blindenschrift. Sugentobler in Lyon hat eine Blindenschrift erfunden, die ohne Weiteres jedem Laien verständlich ist. Sie besteht aus einer Kombination von Punkten, welche sich den Formen der gebräuchlichen Buchstaben so nahe anschließen, daß man dieselbe leicht zu lesen vermag. Die früher übliche Schrift (das Alphabet Braille) setzt sich aus einer Summe von willkürlich zusammengestellten Punkten zusammen, deren Entzifferung nur den darin unterwiesenen Blinden möglich ist.

† Die Eröffnung des Kanals von Korinth für die Schifffahrt soll, wie nunmehr festzustehen scheint, Mitte dieses Monats unter großer Festlichkeit stattfinden. Kleinere noch von dem Meere abgetrennte Wassermassen wurden gestern eingelassen, gerade soviel, daß die Minister und einige bevorzugte Personen mit einem Kahn darauf fahren konnten.

† In der Pusta blüht noch die Romantik, wie folgender Fall von Mädchenraub beweist. Der Blagofer Bauernburche Kozjan hatte um die Hand der Katicza Graban angehalten, war aber abgewiesen worden. Am letzten Sonnabend begab sich das Mädchen in den Weingarten. Unterwegs wurde es von Kozjan und zwei Komplizen überfallen, auf einen bereitstehenden Wagen gebracht und entführt. Der Vormund des Mädchens erhielt erst am Abend Kenntniß davon und machte sich in Begleitung zweier Gendarmen auf die Suche. Endlich, nach zwei Tagen, gelang es ihnen, das Mädchen in Magyarad ausfindig zu machen. Katicza wurde zu ihrem Vormund und Kozjan ins Gefängniß gebracht. Daß damit der Roman schon zu Ende sein sollte, ist kaum anzunehmen.

† Theater-Prinzessin. Eine der „great attractions“ der kommenden Londoner Theatersaison wird das Debut einer indischen Prinzessin sein. Die Prinzessin entstammt dem königlichen Hause von Delhi und soll über eine geradezu phänomenale Stimme verfügen. Prinzessin Achmadie — so heißt die junge Künstlerin — ist das einzige Mitglied der Familie, welches zum Christenthum übergetreten ist. Ihre Mutter, die mit Bewilligung der Königin Viktoria den Titel einer Lady Alt führt, erhält aus dem Staateschatz eine Pension von 1000 Pfd. Sterl.

† Ein chinesisches Wunderkind. In China ist ein Wunderkind aufgetaucht. Es ist ein vier Jahre alter Knabe, welcher sich zur Prüfung in Hongkong als Kandidat gemeldet hat. Der Planqu Chebhen hat persönlich den kleinen Gelehrten geprüft und gefunden, daß er einen Aufschuß über das ihm gegebene Thema verfassen kann, wenn auch die Handschrift die Güte eines Kindes verräth.

† Die chinesische Artillerie pflegt bei Regenwetter zu freileben. Wie es in Shanghai nichts Seltenes ist, Soldaten mit Regenschirmen zu begegnen, kommt es bei Nebungen auf chinesischen Forts wohl vor, daß starke Regengüsse der ganzen, sonst immer sehr großen Pulververwendung ein plötzliches Ende bereiten, weil weder Offiziere noch Mannschaften Lust haben, sich bei nassem Wetter um ihre Geschütze zu kümmern. Ihren offiziellen Ausdruck findet diese militärische Wasserfurchen in einer amtlichen Einladung der Direktoren des Arsenals bei Shanghai an die fremden Konsuln zur Teilnahme an einer Schießprobe mit einer in der Geschützherstellung des Arsenals hergestellten Riesen-Panone, worin fürsorglich darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei regnerischem Wetter die Probe um einen Tag verschoben werden würde.

† Pensionen für Kahlköpfe. Newyork, 6. Juli. Ein braver Veteran des Bürgerkriegs ist Herr Allan G. Beck von der Compagnie G. der Rhode Island Artillerie. Dieser biedere Bürger des kleinsten Staates der Union hat eine „hohe Stirn“, und besteht gegenwärtig in Folge „Verlust des Haupt-haars“ eine monatliche Pension von vier Dollars. Die Glabe soll durch eine Typhuserkrankung, die sich Beck angeblich im Dienste zugezogen hatte, verursacht worden sein. Die Pension wurde dem ehlen Vaterlandsvertheidiger am 19. Oktober v. J. zuerkannt und ihm gleichzeitig 364 Dollar rückständige Pension nachträglich ausbezahlt. Der Krieg wurde bekanntlich vor 28 Jahren beendet.

† Ein neues Goldfieber ist in Australien ausgebrochen. Die kürzliche Entdeckung von Goldadern in der Nähe von Coolgardie, im Westen von Australien, welche 9000 Unzen Gold lieferten, hat die Veranlassung dazu gegeben, daß eine Menge Leute nach dem neuen Goldlande strömen, und zwar nicht nur aus den umliegenden Städten, sondern auch aus den benachbarten Kolonien. Es befinden sich schon 1400 Personen auf dem Goldfelde, und die Mehrzahl von ihnen soll auch Gold gefunden haben. Von Melbourne gehen jetzt besondere Dampfer nach dem Westen von Australien ab und viele Goldgräber und unbefähigte Personen verlassen die Stadt, um ihr Glück in jener Gegend zu versuchen.

Amtliche Anzeigen.

Pofen, den 8. Juli 1893. Bekanntmachung.

Die hiesige Stelle soll ein Gutachten über die Ausnahmen erstatte, welche nach § 105 e. Abs. 1. der Reichsgewerbe-Ordnung von dem Verbot der Sonntagsarbeit für Gewerbe zuzulassen sind, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervorretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist. Es handelt sich lediglich um die industrielle, nicht um die handelsgewerbliche (im Verkauf der hergestellten Waaren bestehende) Thätigkeit, da die Sonntagsruhe für letztere bereits gesetzlich geregelt ist.

Zu Betrach kommen gegenwärtig nur die Kunst- und Handelsgärtnerei, die Konditorei, die Wasserwerkverordnungsanstalten, die Molkerei und Eisfabrikation, ferner die Fleischeri, das Barbier- und Friseurgewerbe, die Badeanstalten, die Buchdruckereien und die Photographischen Anstalten.

Ich nehme bis zum 18. Juli d. J. schriftliche oder mündliche, mit Gründen verfehene Wünsche von Interessenten (Arbeitgebern wie Arbeitnehmern und Verbänden) über das Maß der für diese Gewerbe zu gewährenden Sonntagsarbeit und über die geeignetste Lage der für die Arbeit freizugebenden Stunden entgegen.

Abgegeben hiervon habe ich bereits mit einigen der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden persönliche Rücksprache genommen.

Bezüglich derjenigen Arbeiten, welche länger als 3 Stunden dauern, oder die Arbeiter am Besuche des Gottesdienstes hindern würden, wird auf § 105 e. Abs. 3 der Gewerbeordnung verwiesen.

Der Königliche Regierungs- und Gewerberath für die Provinz Posen.

am 20. September 1893, Vormittags 9 Uhr, Königliches Amtsgericht. Schildberg, den 7. Juli 1893. Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von Rojow Band I Blatt 24, 26 und Band III Blatt 64 auf den Namen des Gutsbesizers Hermann Philipp zu Rojow eingetragenen, im Gemeindeguts Rojow belegenen Grundstücke, zwei Bauerngüter und ein Mühlengrundstück,

am 20. September 1893,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Rojow Nr. 24 ist mit 46,11 M. Reinertrag und einer Fläche von 10,20,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer, das Grundstück Rojow Nr. 26 nur zur Grundsteuer mit 18,42 Mark Reinertrag und einer Fläche von 7,28,50 Hektar, und das Grundstück Rojow Nr. 64 mit 204,96 Mark Reinertrag und einer Fläche von 43,03,48 Hektar zur Grundsteuer, mit 348 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Ausgang aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschlüsse und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des

Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. September 1893,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Konkursverfahren.

Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolph Gerst zu Pleschen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichs Vergleichstermin auf

den 3. August 1893,
Vorm. 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst Zimmer Nr. 1 anberaumt.

Pleschen, den 8. Juli 1893.
Janke, Assistent
für den
Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

Zu dem Konkurs des Kaufmanns Moritz Bat in Gnesen in Firma Joel Bats Nachfolger, hat der Gemeinschuldner unter selbstschuldnerischer Bürgschaft der Kaufleute Adolf und Sidor Leiser in Thorn einen Zwangsvergleichsvorschlag dahin gemacht, daß 30 Prozent gezahlt werden und zwar 15 Prozent zehn Tage und 15 Prozent drei Monate nach befristetem Zwangsvergleich.

Die Abstimmung darüber wird in dem allgemeinen Prüfungs-termine

am 28. Juli,
Vormittags 9 Uhr,
im Zimmer 16 erfolgen.

Gnesen, den 6. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Pofen, den 10. Juli 1893.
Das auf dem Gasanlaßhofe lagernde alte Eisen und zwar ungefähr:

200 Ctr. altes Zaungelüsteisen,
200 = = Gußeisen, welches zum Theil im Feuer war,
50 = = Schmiedeeisen,
soll im Ganzen oder in den vorstehend bezeichneten Abschnitten getrennt an den Bestbietenden verkauft werden. Das Eisen liegt in Haufen getrennt und gelangt nur so zum Verkauf, wie es gegenwärtig sortirt ist, ein nachträglicher Auswechseln darf nicht stattfinden, die vorherige Besichtigung kann jederzeit erfolgen.

Kauflustige belieben ihre Angebote bis

Dienstag, den 18. d. M.,
Mittags 12 Uhr,
im Bureau der Gas- und Wasserwerke, Graben 10, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht auslegen, abzugeben.

Die Direktion
der Gas- und Wasserwerke.

Aus der Carl Schoen'schen Konkursmasse werden Wilhelmsstr. Nr. 5 billig ausverkauft: 984 Schreibpapier, Büchertaschen, Schreibmappen, Couverts, Briefpapier in verschiedenen Sorten, verschiedene Leder- u. Waaren, Tinten, Kontobücher, Zeichen- und Malutensilien.

Georg Fritsch,
Konkursverwalter.

Aus der B. Sachs'schen Konkursmasse werden Schloßstraße 4 billig ausverkauft: 9183 Herrenkleiderstoffe in bester Qualität, speziell seine Tuche zu Salon- und Frackanzügen, Sommerstoffe, Borten, Knöpfe, Seidenstoffe zu Futter u.

Georg Fritsch,
Konkursverwalter.

am 20. Juli cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
über 8771

Rambouillets
schwerste fleischigste Körper mit bester Kammwolle.

Hampshiredowns
schwerste Fleischschafzucht mit schwärzesten Köpfen und Beinen Wagen auf Verlangen zu allen Zügen am Bahnhof Gerdaun.

Wandlacken, 1/2 Meile von Gerdaun.

Thorn-Insterburger-Bahn.
Totenhöfer.

1 Paar Pferde, Rappe und Grauschimmel, Wallache, 7 und 6 Jahr, scharf gehend, habe billig zu verkaufen. Off. unt. Nr. 550 an Heinrich Eiser, Pofen, Victoriastraße Nr. 2. 9216

Kauf- u. Tausch- u. Pacht-
Mieths-Gesuche

Milchpacht,
ca. 300 Liter täglich, sucht per 1. Okt. a. c. 9212
Richard Krüger, Verft.

Steinlieferung.

Die Lieferung von 69 cbm Koppsteinen (zum Reihenspflaster) frei Stadt Wollstein.

" " 52 " Plastergrundsteinen, frei Stadt Wollstein.

" " 10 " Bordsteinen

Die Lieferung von 43 cbm Koppsteinen, frei Stadt Rostarschenow.

" " 57 " Plastergrundsteinen, frei Stadt Rostarschenow.

" " 8 " Bordsteinen.

soll am Montag, den 24. Juli cr., Vormittags 11 Uhr abgegeben werden. Angebote sind unter Benennung der Bedingungen bis zur Terminsstunde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus, können auch für 50 Pfennig bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Meferitz, den 10. Juli 1893. 9208

Der Landes-Bauinspektor.

Donnerstag, den 13. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr, werde ich in Commenderie, Johannitzlegel ca. 15 000 rohe Ziegelsteine, Fensterladen zu 7 Fenstern beschlagen und ein Plüsch-Sopha 9233

zwangsweise versteigern.

Sikorski,
Gerichtsvollzieher.

Verkäufe u. Verpachtungen

Das Rittergut „Ciesla“

1400 Morg. nebst
Borwerk Cegielnia

ist nach dem Tode meines Mannes, mit schöner Ernte, todtm und lebendigem Inventar sofort zu verkaufen. 9207

Bahnstation: Miloslaw.

Auf einem Gute bei Posen sind zwei gut erhaltene 8738

Gewächshäuser

in Eisenkonstruktion wegen Aufgabe der Gärtnerei billig zu verkaufen. Ebenso die Pflanzen-Bestände. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Pos. 3.

Shropshiredown Vollblut-Heerde. Denkwitz

bei Klovishen in Schlesien.

Der Bockverkauf hat begonnen. 7595

A. Maager.

Bockauktion in Wandlacken

am 20. Juli cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
über 8771

Rambouillets

schwerste fleischigste Körper mit bester Kammwolle.

Hampshiredowns

schwerste Fleischschafzucht mit schwärzesten Köpfen und Beinen Wagen auf Verlangen zu allen Zügen am Bahnhof Gerdaun.

Wandlacken, 1/2 Meile von Gerdaun.

Thorn-Insterburger-Bahn.
Totenhöfer.

Geheime Leiden

u. deren Folge. 1. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. l. w. bezgl. auch Folgen geschl. Ausschüß helle gründl. u. diskret, ohne Anm. v. Quecksilber u. Zed. selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge F. A. Lange, Quersfurt, (Markt) Provinz Sachsen. 1897

Geheime Leiden

u. deren Folge. 1. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. l. w. bezgl. auch Folgen geschl. Ausschüß helle gründl. u. diskret, ohne Anm. v. Quecksilber u. Zed. selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge F. A. Lange, Quersfurt, (Markt) Provinz Sachsen. 1897

Geheime Leiden

u. deren Folge. 1. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. l. w. bezgl. auch Folgen geschl. Ausschüß helle gründl. u. diskret, ohne Anm. v. Quecksilber u. Zed. selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge F. A. Lange, Quersfurt, (Markt) Provinz Sachsen. 1897

Mieths-Gesuche.

St. Martinstr. 61

ist die Vincus'sche Destillation, bestehend aus 4 Zimmern, per 1. April resp. 1. Juli cr. als

Laden

zu vermieten. 2974

Zu vermieten
pr. 1. Oktober Bergstraße 12a herrsch. Wohnung, 11. Et. 6 Zim. m. Balk., Badezimmer, 12. Et. 13 große helle Schloßwerkstatt. Näh. b. Wirth Bergstr. 12b, pt. r. 8084

Sandstraße 8

schöne freundliche Wohnungen von 4 u. 3 Zimmern, Küche u. billig 1. Oktober miethsfrei. Frau Ida Bittner, port. 8752

Sandstraße 8

kleine Wohnungen per sofort. Werkstätten große gewölbte Keller.

Wasserstraße 22

ist ein Laden,
im ersten Stock 8797
eine Wohnung
zu vermieten. Näh. Markt 50 im Laden.

Baulehm

zu haben bei Kasprowicz, Jerzik, Gr. Verlinerstr. 27. 9233

1 Plüsch-Garnitur und 1 Schlaf-Sopha billig zu verkaufen bei F. Schwartze, Tapezier, Wilschelmstr. 20, v. III. Tr.

W. Bulakowska,
Mehl- und Vorkosthandlung, Neuestr. 11,
empfiehlt mit dem heutigen Tage zweimal täglich frisches Gebäck aus der Wiener Bäckerei

Bei Fröhlich, Schild, Fischerei 78,

drei Stuben u. Küche im Part., Wiesenstraße 13 drei Zimmer u. Küche in der I. Etg. per 1. Oktober zu vermieten. 8869

Salzdorfstr. 23, parterre,

3 große Zimmer, Küche, Korridor, auch 2 Zimmer und Küche vom 1. Okt. zu vermieten. 9016

2 Wohnungen à 3 Z. u. Küche im II. u. 2 Zim. nebst Küche im III. St. im Edehause Alter Markt u. Wasserstr. 1 v. 1. Okt. cr. zu vermieten. 9015

Raumannstr. 15

Gochparterre 1 Saal, 4 Zim. und Nebengelass zum 1. Oktober. II. Stock 3 Stuben u. Küche sofort zu vermieten. 9060

F. Asmus.

Theaterstr. 2

III. Et. 6 Zimmer und Saal zu vermieten. 9132

Wir haben ein günstig gelegenes

Geschäftslokal

zu vermieten. Zur Uebernahme des Geschäftes gehören 2-3000 M. Gef. Off. an Gebr. Glaser, Wilsb. b. Posen. 9155

Salzdorfstr. 5

Laden mit angrenz. Wohn. und gr. Lagerkeller v. 1. Okt. cr. zu verm. Näh. I. Et. r. 9218

Ein Geschäftslokal

mit Wohnung, in der besten Lage von Znowobrazlaw, zu jedem Geschäft passend, ist in meinem neu erbauten Hause von sofort oder auch per 1. Oktober zu verm. 9206

Wiesenstr. 15

4 Zimmer, Küche, Korridor vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten. Näheres bei Olszewski, Markt 42. 9209

Markt 44 sind 3 große Zimmer, große Küche, II Treppen, zu verm. Näh. Markt 62, part.

Alfadem. geb. Herr sucht möbl. Zimmer mit Mittagbrot zu mäßigem Preise. Off. mit Preisangabe sub H. D. 3 in der Exped. d. Bta. abzugeben. 9214

3 Zimmer, große Küche und Nebengelass sind I. Stock Seitengebäude für 500 M. per sofort oder 1. Okt. c. an ruhige Miether miethsfrei. Näheres Verlinnerstr. 10 im Comtoir. 9217

Anzugshalber ist Wilhelmsstr. 17a, I. Stock 5 Zimmer, Balkon, Badest., Küche, viel Nebengelass pr. 1. Okt. a. v. Zu erfr. dalebst.

Ein Vorderzimmer Wilhelmsstraße 16 I. links unmöbl. a. v.

Ein j. Wirthsch.-Beamter,

23 Jahr alt, militärfrei, im Besitz von guten Zeugnissen sucht per 1. Okt. Stellung direkt unterm Prinzipal. M. W. 5 Glogau postlagernd. 9202

Ein erfahrener und erprobter

Landwirth

wünscht eine größere Gutsverwaltung zu übernehmen. Etwaige Offerten unter P. 721 befördert die Exp. d. Pos. 3. 8721

Ein junger Mann,

katholisch, militärfrei, 24 Jahre alt, Landwirthschaftslehre, 4 Jahre beim Fach, des polnischen ziemlich mächtig, sucht Stellung als Wirthschafts-Assistent gegen freie Station. Antritt kann jederzeit erfolgen. Gef. Off. erb. unter A. E. 43 postl. Gnesen. 8965

Langestr. 11 Wohnungen von 3, 2 u. 1 Zimmer und Küche per 1. Oktober zu verm. 9230

Breslauerstr. 36 sind ren. Wohnungen a 3 Zimmer per 1. Okt. billig zu vermieten. 9228

Stellen-Angebote.

Ein älterer in Schießstands-Entwürfen bezw. Ausführungen geübter Techniker wird auf 5 Monate gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Antritt sofort, Reisekosten können vergütet werden. 9158

Garnisonbaubeamter Pofen L. Rettig, Baurath.

Commis jeder Branche placirt schnell Reuters Bureau Dresden, Ostra-Allee. 8518

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. v. Postl. Stellen-Anschw. Courier, Berlin-Westend.

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei H. M. Benigner, Maler, Gnesen, Neuestr. 7.

Wirthin

9105

per sofort gef. nicht über 40 J. alt, die auch kochen kann. Off. an d. Exp. d. Bta. unter Chiffre R. B.

60 Koppsteinschläger

per sofort gesucht. Zu melden im Neubau der Kavallerie-Kaserne zu Gnesen beim Polier Bergemann. 9111

A. Ory,

Pofen, Victoriastr. 16.

1 Lehrling

mit guter Schulbildung aus guter Familie event. solcher, der schon gelernt hat, wird sofort fürs Komtoir verlangt. 9181

Max Kuhl,

Eisenfabrik, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Für mein Manufaktur- und Herrenarbeitszeugen-Geschäft, an Sonn- und Feiertagen geschlossen, sucht per sofort 9155

einen Lehrling

mosaischer Konfession, der polnischen Sprache mächtig.

Bernh. Finkenstein,

Soldan, Düpr.

1 Maschinenführer

zur Leitung einer Ziegeleifabrik sofort gesucht; derselbe muß auch mit der Presse Bedienstet wissen. 9201

J. Staniszk,

Tumiday b. Jaroschin.

Suche für mein Manufaktur- und Modewaarengeschäft per sofort ev. 1. August ein tüchtiges, junges 8874

Mädchen,

zugleich als Stütze der Hausfrau. Hauptbedingung: genaue Kenntniss der polnischen Sprache. Offerten mit Zeugnisabschriften zu richten an

R. L. Holzbock,

Schroda.

Stellen-Gesuche.

Ein j. Wirthsch.-Beamter,

23 Jahr alt, militärfrei, im Besitz von guten Zeugnissen sucht per 1. Okt. Stellung direkt unterm Prinzipal. M. W. 5 Glogau postlagernd. 9202

Ein erfahrener und erprobter

Landwirth

wünscht eine größere Gutsverwaltung zu übernehmen. Etwaige Offerten unter P. 721 befördert die Exp. d. Pos. 3. 8721

Ein junger Mann,

katholisch, militärfrei, 24 Jahre alt, Landwirthschaftslehre, 4 Jahre beim Fach, des polnischen ziemlich mächtig, sucht Stellung als Wirthschafts-Assistent gegen freie Station. Antritt kann jederzeit erfolgen. Gef. Off. erb. unter A. E. 43 postl. Gnesen. 8965